Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Herausgeber und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 216 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend | Halver Samstag, den 13. September 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm/ Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg und Porto. | 24. Jahrgang

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle"
und
„Landmanns-Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die zweite deutsche Reparationszahlung an den Agenten der Reparationskommission im Betrage von 20 Millionen Goldmark ist von Deutschland geleistet worden.

* Die Räumung Dortmunds und Oberhausens von französischen Truppen hat begonnen.

* Im besetzten Gebiet wurde eine Anzahl politischer Gefangener von den Franzosen entlassen.

* Die Amerikafahrt des Luftschiffes „Z. R. 3" soll nicht vor dem 15. Oktober erfolgen.

* Die Aufständischen gegen die Sowjetregierung in Georgien sollen im Besitz des ganzen Landes, mit Ausnahme von Tiflis und Batum, sein.

Das chinesische Feuer.

Der Schwerpunkt weltpolitischen Geschehens ist schon lange vom europäischen Kontinent hinübergewandert nach dem Pazifik. Während Europa sich im Weltkrieg zerfleischte und nach dem Kriege mit den aus diesem entstandenen Problemen nicht fertig zu werden vermag, hat sich das Gefahrenzentrum auf die andere Seite des Erdballs hinübergezogen und steht jetzt über dem 400-Millionen-Reich im Fernen Osten, China. Mit dem Sturz der Mandschudynastie riß das eiserne Band, das Nord- und Südchina, aber auch die Mandschurei mit den Westprovinzen umschloß; an die Stelle des einen Autokraten, der volksfremd war, trat eine ganze Reihe kleinerer, die tatsächlich selbständig gewordenen Provinzgouverneure, denen weder der nord- noch der südchinesische jeweilige Präsident irgend etwas zu sagen hatte. Aufstände und Selbständigkeitserklärungen ehrgeiziger General-Gouverneure waren an der Tagesordnung und jeder dieser kleinen Potentaten sorgte vor allem dafür, daß er ein eigenes Heer hatte; denn nur so weit reichte seine Macht, als er sie mit bewaffneter Hand schützen konnte. Jetzt rast wieder der Bürgerkrieg und diesmal gewinnt er besondere Bedeutung, weil das größte Fremdenzentrum, Schanghai, bedroht erscheint, was den „interessierten" fremden Mächten die erwünschte Gelegenheit gab, durch Truppenlandungen trotz Widerspruchs der eigenen in Schanghai ansässigen Landsleute in die Entwicklung einzugreifen.

Kenner des Landes behaupten, daß dies das beste Mittel sei, die Chinesen zu — einigen. Es ist aber dasselbe, was wir im Nahen Osten früher mit der Türkei erlebt haben: der „kranke Mann am Bosporus" blieb am Leben, weil die Eifersucht der an der Türkei interessierten Mächte den Totschlag durch eine Macht verhinderte. Und wenn jetzt die Truppenlandungen aller Mächte in China erfolgt sind, so geschieht das deshalb, weil keiner den anderen traut, den Vortritt, ein Sondermandat überlassen will. Es wird das alte Spiel gespielt: interalliierte Noten an die machtlose chinesische Regierung und dann „gemeinsame Aktion" der Mächte zum Schutz ihrer eigenen Staatsangehörigen.

In der Hauptsache sind Amerika, England und Japan „interessiert", aber auch Frankreich will sich schnell an den Tisch setzen, falls es etwa zur Aufteilung des chinesischen Bratens kommt. Japan, das in Korea und in der Südmandschurei ja schon seit zwanzig Jahren steht, paßt natürlich am allerschärfsten auf, daß in China nichts ohne seinen Willen geschieht, es nicht zu kurz kommt. Es arbeitet dabei natürlich — immer noch — mit dem Schlagwort der Rassengemeinsamkeit —, allerdings wollen die Chinesen am allerwenigsten von dieser „Bruderliebe" wissen, die ihnen seit Jahrzehnten so teuer zu stehen gekommen ist. Amerika andererseits ist längst von der Monroedoktrin (keine Eroberungspolitik außerhalb Amerikas) abgegangen und hat namentlich im Osten Chinas eine sehr aktive Politik getrieben, für die man das Schlagwort der „offenen Tür" erdachte. Wenn jetzt das Eingreifen des Gouverneurs der Mandschurei in die Kämpfe gemeldet wird, so ist das sicherlich nicht ohne Wissen und Billigung und — Waffenlieferung seitens der Vereinigten Staaten erfolgt. Wobei eingeschaltet werden mag, daß dieses ganze Kapitel der Waffenlieferung an die verschiedenen chinesischen Parteigänger jetzt in den Tagen eifrigster Debatten über Abrüstung usw. von einem besonders grotesken Humor ist. Denn die Staaten, die in Genf so wunderschön predigen konnten, haben alle sich an diesen Lieferungen beteiligt und die Kämpfe damit überhaupt erst ermöglicht. Was zweifellos in China die Zuneigung zu den Fremden bedeutend erhöht hat!

Besonders scharfäugig schaut natürlich England auf die Vorgänge im Fernen Osten. Man kreidet es Herrn Macdonald als schweren Fehler an, daß er den Ausbau Singapores als militärischen Hauptstützpunkt im asiatischen Osten eingestellt hat. England hat ja als besonderes Interessengebiet das Yangtsekiangbecken, d. h. — wie nicht anders zu erwarten — das beste, fruchtbarste und an Bodenschätzen reichste Stück Chinas. Irgendwelche Rücksichten auf Japan braucht es bei seiner chinesischen Politik nicht mehr zu nehmen, seitdem dieser „Mohr" gegen Rußland 1904 und gegen Deutschland seine Schuldigkeit getan hatte und dann gehen konnte; denn das frühere englisch-japanische Bündnis ist 1920 nicht wieder erneuert worden. Mit Frankreich, dessen chinesische Interessen wesentlich im Westen und Südwesten liegen, und mit Amerika, das seine Augen auf dem Osten geworfen hat, kann man sich also ganz gut einigen und braucht dann auf Japan keine übermäßige Rücksicht zu nehmen.

Nun ist aber ein anderer in das Konzert hineingeplatzt: Rußland. Die Sowjetregierung hat sich ja im Fernen Osten bis nach Wladiwostock hin siegreich gegen die zahllosen Invasionen angeblich „weißer", also antibolschewistischer Truppen durchgesetzt und besitzt im Bolschewismus einen Ausfuhrartikel, der gerade im Osten von besonderem Wert sein kann. Nicht in Japan, sondern in China. Es ist sehr bezeichnend, daß Sunjatsen, der chinesische Präsident in Peking, die oben erwähnte Note der Mächte abgelehnt und sich auf den Boden des — Bolschewismus gestellt hat. Zweifellos in direkter Verbindung mit Moskau. Ein sehr geschickter Schachzug ist das, weil die wirtschaftliche, „großkapitalistische" Habsucht der Mächte eine Aufteilung Chinas in „Interessensphären" anstreben und dadurch natürlich eine heftige Reaktion in der zum allergrößten Teil fast besitzlosen chinesischen Masse hervorrufen muß. Ein Bolschewismus aber, der noch nationalistische „Korsettstangen" hat, kann eine ganz gewaltige Kraft entwickeln; das hat man im Kampfe Sowjetrußlands gegen die Ententetruppen und die anderen Invasionsarmeen erlebt.

Es dürfte gar nicht ausgeschlossen sein, daß im Fernen Osten ein Feuer aufflammt, an dem sich allerhand Leute die habgierigen Finger verbrennen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vermögensregelung des Hauses Hohenzollern.

Eine Denkschrift über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und dem vormals regierenden Königshause ist dem Preußischen Landtage zugegangen. Sie behandelt die Beschlagnahme, die Verwaltung des beschlagnahmten Vermögens und die Auseinandersetzungsverhandlungen, gibt eine Übersicht über die der Auseinandersetzung unterliegenden Vermögensmassen und bringt ein Rechtsgutachten über das vermögensrechtliche Verhältnis des Hauses Hohenzollern zum preußischen Staat.

Die preußische Verwaltungsreform einstweilen gescheitert?

Der preußische Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform lehnte bei der Weiterberatung die Vereinigung der Regierungspräsidien am Amtssitz des Oberpräsidenten mit dessen Aufgaben und damit das Kernstück des Regierungsentwurfes ab. Minister Severing erklärte, er glaube nicht, daß nunmehr, nachdem die große Mehrheit sich gegen die Vorlage ausgesprochen habe, das Staatsministerium noch auf die Weiterberatung des Entwurfes Wert lege. Der Ausschuß beschloß trotzdem, die Vorlage weiter zu beraten.

Sedanfeier in München.

Die Ortsgruppe München der Bismarck-Jugend hatte am 10. September zu einer großen Gedenkfeier der Schlacht von Sedan eingeladen. Die Festrede hielt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Fürst Otto von Bismarck. Zu den Zielen der deutschnationalen Politik führte der Redner aus: Durch die Annahme des Sachverständigengutachtens sei nur eine Etappe geschaffen worden. Nun aber heißt es, den Blick nach vorwärts richten. Keine deutsche Regierung hat es bislang gewagt, die Kriegsschuld zu widerrufen, bis zum 29. August d. J. Anschließend hielt Generaloberst Graf Bothmer eine Gedächtnisrede auf die alte Armee.

Frankreich.

⚔ **Angeblicher Überschuß Frankreichs aus der Ruhrbesetzung.** Das Pariser Auswärtige Amt veröffentlicht in Beantwortung der Anfrage eines Parlamentariers eine Statistik über Einnahmen und Ausgaben im Ruhrgebiet während der Zeit vom 11. Januar 1923 bis 30. Juni 1924. Danach stände den Einnahmen für Frankreich und Belgien im Betrag von 1 936 500 000 Frank eine Ausgabe von 646 400 000 Frank gegenüber, so daß ein Überschuß von 1 290 100 000 Frank verbliebe. — Andere als offizielle Berechnungen kommen bekanntlich zu dem Schluß, daß nicht nur kein Überschuß, sondern ein erheblicher Fehlbetrag entstanden ist.

Aus In- und Ausland.

Budapest. Die Budapester Polizei hat nunmehr genaue Beweise dafür, daß sich auch der zweite Erzbergermörder, Tillessen, in Budapest aufhält. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Paris. Nach „Ere Nouvelle" wurde von der Regierung die Bildung einer Studienkommission beschlossen, die die juristischen Voraussetzungen für die Anerkennung der Sowjetrepublik untersuchen soll.

Guayaquil (Ecuador). Offiziell wird gemeldet, daß im Norden Ecuadors eine revolutionäre Bewegung, deren Führer Dr. Rassael Arizaga ist, ausgebrochen sei.

Völkerbund und Deutschland.

Andauernde Diskussionen.

In Genf verhandelt man nach dem Abflauen der großen Tage mit den Reden Macdonalds und Herriots weiter über mancherlei Gegenstände. Aber eine Frage steht, der Lösung harrend, hinter allen Worten und Beschlüssen: Wird Deutschland dem Völkerbund beitreten oder nicht? Lord Parmoor, der englische Vertreter, hatte wieder einmal über diese Frage gesprochen und ungefähr gesagt, England werde jeden Vorschlag unterstützen, der die Aufnahme Deutschlands zum Ziel hätte. Das war wieder einmal mißverstanden worden in der Weise, daß man folgerte, England werde beantragen, Deutschland aufzunehmen. Das berichtigte Lord Parmoor, als einige Aufregung entstand. Er habe nur sagen wollen, wenn Deutschland beitreten wolle, so müsse es selber den Antrag stellen. Der französische Delegierte Boncour stimmte übrigens Lord Parmoor insofern zu, als er ausführte, daß die Sicherheit unmöglich dauernd geschaffen werden könne, wenn nicht alle Nationen, einschließlich Deutschlands, am Tisch des Völkerbundes säßen.

Übrigens fand die aufsehenerregende Rede des ungarischen Grafen Apponyi, der gleiches Recht für alle in bezug auf die Entwaffnung gefordert, ebenfalls ziemlichen Widerspruch in Genf. Der belgische Vertreter Hymans lehnte jedes Eingehen auf die Wünsche Apponyis ab, und Graf Bethlen, ein anderer ungarischer Delegierter, rückte von seinem Landsmann ab, indem er ausführte, die Arbeiten des Völkerbundes hätten in Ungarn keine unangenehmen Folgen gehabt, sondern im Gegenteil die geistige Abrüstung im Lande gefördert und eine Beruhigung herbeigeführt, die in der ganzen Welt notwendig wäre, um endlich zu der militärischen Abrüstung zu gelangen.

„Kein überstürztes Vorgehen".

Die Zeit, das Berliner Blatt der Deutschen Volkspartei, das allgemein als offiziöses Organ des Reichsaußenministers Dr. Stresemann betrachtet wird, beschäftigt sich in einer längeren Auslassung mit der bekannten öffentlichen Aufforderung des sozialdemokratischen Abgeordneten Loebe an Stresemann, sofort die Initiative zum Eintritt Deutschlands zu ergreifen. Das Blatt kommt zur entgegengesetzten Auffassung und weist darauf hin, es gäbe sachliche Gründe, die ein überstürztes Vorgehen Deutschlands und eine Erledigung dieser Frage im Eiltempo verbieten. Wäre Macdonald mit seiner Anschauung der beherrschende gute Geist des Völkerbundes, so ließe sich über Loebes Aufforderung zum raschen Handeln reden. Aber Herriot habe nach Macdonald beachtliche Schranken gezogen. Herriot habe Wert darauf gelegt, in Genf das Diktat von Versailles von neuem als einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit zu preisen. Schreibe man ein solches Wort über die Tür, durch die Deutschland in den Völkerbund einziehen soll, so sei das keine Geste der Einladung, sondern eher der Abschreckung.

Inzwischen hat der Abgeordnete Loebe, der frühere Reichstagspräsident, eine erneute Aufforderung an Dr. Stresemann wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gerichtet und bemerkt: Wir müssen so viel Zutrauen zu dem Einfluß, zu der Bedeutung, zu der Kraft unserer Nation haben, daß uns der Ratssitz nicht dauernd vorenthalten werden kann, auch wenn er uns nicht vorher ausdrücklich zugesichert ist.

Räumung von Dortmund und Oberhausen.

Beginn der Truppenabmärsche.

Nach einem Befehl des Kommandierenden Generals des 32. Armeekorps soll die dritte französische Division, die den Dortmunder Bezirk belegt hat, jetzt aus der Besatzungszone herausgezogen werden. Das 24. Infanterieregiment in Recklinghausen soll bis zum 27. September abgezogen sein. Für diese Truppen kommen diejenigen Teile des 18. Dragonerregiments nach Recklinghausen, die zurzeit in Dortmund liegen. Die Zivildienststellen, wie Regiebahn usw., sollen im Recklinghauser Bezirk bis zum 20. Oktober vollständig abgebaut sein, während der Abbau der Zollverwaltungsstellen vom 15. September ab erfolgt.

Das erste Bataillon vom 12. Pionierregiment soll Oberhausen am 16. September verlassen und wird durch keine andere Truppe abgelöst. An diesem Tage werden die Kasernen und die Wohnungen der Familien der Stadt Oberhausen zur Verfügung gestellt. Die Schäden müssen festgestellt und die Zähler für Licht und Heizung abgelesen werden. Nach dem 17. September werden Reklamationen nicht mehr entgegengenommen.

Entlassung von Gefangenen.

Durch Verfügung des Kommandierenden Generals der Rheinarmee sind die ersten politischen Gefangenen entlassen worden. Die übrigen noch in Haft befindlichen Personen sehen in den nächsten Tagen ihrer Entlassung entgegen. Diese erfolgt von Fall zu Fall nach Prüfung der Akten.

Auch in Essen ist mit der Entlassung der politischen Gefangenen begonnen worden. Die Entlassungen, die fortgesetzt werden, erfolgen in einzelnen Trupps. An zuständiger Stelle rechnet man damit, daß mit den etappenweisen Entlassungen der Gefangenen fortgefahren wird, bis sich alle in Haft befindlichen Personen auf freiem Fuß befinden.

Die ersten politischen Gefangenen sind ferner aus dem Gefängnis in Zweibrücken entlassen worden und in ihre Heimat — zumeist nach dem Rhein- und Ruhrgebiet — zurückgekehrt.

Eine Verfügung der Interalliierten Rheinlandkommission über Zurücknahme eines Teiles der Ausweisungen und zwar von vorläufig 1200 steht bevor. Desgleichen ist die Anordnung getroffen worden, daß ungefähr 500 bis 600 Beamte sofort ihr Amt wieder aufnehmen können

Unsere leidende Schuljugend.

Eine erschütternde Statistik.

Dem Preußischen Landtag wurde eine Denkschrift über den Gesundheitszustand und die Gesundheits-

pflege der Schuljugend im Jahre 1923 durch den Minister für Volkswohlfahrt zugestellt. Sie ist durch zwei schwere Entbehrungsperioden durchgegangen: durch die Mangelperiode 1917-1919 und die Teuerungszeit 1922. Es muß festgestellt werden, daß es nach den Berichten viele Kinder gibt, die nicht wissen, was Fleisch ist, und die erst bei Aufnahme in ein Erholungsheim wieder lernen müssen, sich richtig zu ernähren. Die Jugend muß sich heute noch oft von Kartoffeln, Rüben, Kaffee-Ersatz und minderwertigem Brot nähren. 40 % sämtlicher Schulkinder in zahlreichen Städten und Industrieorten sind ärztlich als unterernährt bezeichnet worden. Aber die Zahl steigt in manchen Orten auf 90 %. Die Zahl der schulpflichtigen sechs- bis siebenjährigen Kinder, die wegen Blutarmut, Unterernährung und Körperschwäche vom Schulbesuch zurückgestellt werden mußten, ist auf 10 % gestiegen. Als Abhilfsmittel nennt die Denkschrift Unterbringung der Kinder auf dem Lande und Quäkerspeisung, die sehr viel Gutes gestiftet habe.

Zweite Reparationsrate gezahlt.

20 Millionen Goldmark.

Von zuständiger Seite wird bekanntgegeben, daß die laut dem Londoner Protokoll fällige zweite Reparationsrate von zwanzig Millionen Goldmark im Laufe des Donnerstag an den Agenten für Reparationszahlungen in Berlin abgeführt worden ist. Auch sind die ersten fälligen Zahlungen der französischen und belgischen Regierung an die Reparationskasse, die sich aus den Ruhreinnahmen ergeben, hinterlegt worden.

Gegen eine Brotpreiserhöhung.

Warnung des Reichsernährungsministers.

In einem Rundschreiben an die Regierungen der deutschen Länder wendet sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gegen eine etwaige Erhöhung des Brotpreises auf Grund des Steigens der Mehlpreise seit Ende Juli d. J.

Es wird in dem Rundschreiben festgestellt, daß eine Erhöhung des Brotpreises auf Grund des Steigens der Getreide- und Mehlpreise seit Mitte Juli d. J. nicht berechtigt wäre. Nach der Umstellung der Preisbildung auf die Goldgrundlage (Rentenmark) enthielt der Brotpreis, wie die Mehrzahl der übrigen Preise, erhebliche Risikozuschläge für eine etwaige weitere Geldentwertung. Diese Zuschläge wurden nur langsam aufgegeben, und erst seit etwa Februar d. J. kann man von einem einigermaßen ausgeglichenen Brotpreis sprechen.

Die Preisverhältnisse auf dem Getreide- und Mehlmarkt zwischen damals und jetzt weisen nur geringe Unterschiede auf. Wie die Öffentlichkeit im Interesse der Stabilisierung des Brotpreises es in den vergangenen Monaten ruhig hingenommen hat, daß der Brotpreis nicht im Verhältnis des Sinkens des Getreide-(Mehl-)preises alsbald herabgesetzt worden ist, so muß, wie in dem Erlaß weiter ausgeführt wird, nun verlangt werden, daß die Bäcker nicht einen geringen Preisaufschlag für Mehl alsbald benutzen, um höhere Preise für Brot zu erzielen. Es muß vielmehr gefordert werden, daß auch bei einem zeitweisen Anziehen der Getreide-(Mehl-)preise der Brotpreis gehalten wird. Nach Dafürhalten des Reichsernährungsministers darf auch ein höherer Roggenpreis je Tonne als der bisherige den jetzigen Preis für das Brot nicht alsbald ändern.

Die Verantwortlichkeit für den Krieg.

Erklärung der deutschen Archivare.

Der in Münster tagende 16. Deutsche Archivartag hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die versammelten staatlichen Archivare erheben vor den französischen Kollegen und der ganzen Welt feierlich Einspruch gegen die Behauptung, daß Deutschland und seine Verbündeten die Urheber des Weltkrieges seien. 40 Jahre lang hat Frankreich gelehrt, daß verantwortlich für einen Krieg nicht der ist, der ihn erklärt, sondern der ihn unvermeidbar macht. Wenn man aber die beweiskräftigen Veröffentlichungen aus den deutschen, österreichischen und russischen Archiven unterdrückt, wenn man die Öffnung der französischen und englischen Archive hartnäckig verweigert, so erblicken wir darin den deutlichsten Beleg dafür, daß man die restlose Feststellung der wirklichen Zusammenhänge fürchtet.

Die Archivare fordern schließlich ihre französischen Kollegen und diejenigen in anderen Ländern auf, für unparteiische Erforschung der Wahrheit einzutreten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 13. September 1924.

□ **Mitnahme von Handgepäck.** Bei Festsetzung der Gewichtsgrenzen des in den Abteilen zugelassenen Handgepäcks wurde angeordnet, daß die Vorschriften in der ersten Zeit nachsichtig gehandhabt werden sollten. Nachdem diese Bestimmungen jetzt längere Zeit bestehen und in der Presse wiederholt auf sie hingewiesen worden ist, kann erwartet werden, daß sie hinreichend bekannt sind. Die Zugbeamten sollen nunmehr streng darauf halten, daß Handgepäck und Traglasten die zulässigen Gewichtsgrenzen nicht überschreiten und keinen größeren Raum einnehmen, als den Reisenden gestattet ist. Wer sich vor Weiterungen und Zahlung der Strafzuschläge schützen will, wird gut tun, den Umfang seines Handgepäcks den Vorschriften anzupassen.

= **Halver,** 13. Sept. Den Besuchern des Friedhofes fällt es angenehm auf, daß umfassende Arbeiten, die in den letzten Jahren leider zurücktreten mußten, jetzt viel zu seiner Verschönerung beigetragen haben. Gleich am Eingang grüßt unter dem Laubdach der Bäume die Halle mit erneutem Anstrich und überall an den Bäumen der Wege sind die unteren Zweige, die die Gräber vielfach zu sehr beschatteten, entfernt worden, sodaß der Besucher nun wie unter den hohen Säulen und Gewölben eines gotischen Domes einhergeht. Die Wege selbst sind vom Unkraut gereinigt und mit Asche ausgefüllt worden, über die später Kies gestreut werden soll. Die Säuberung der Gräber von Gras- und Unkrautwuchs, die von Regenwetter lange unterbrochen wurde, wird fortgesetzt werden. Vor allem aber werden die Gemeindeglieder selbst es als eine Ehrenpflicht ansehen, dem Friedhof, die ihm eigene Schönheit mit erhalten zu helfen.

× **Halver,** 12. Sept. Als gestern am Spätnachmittage das Auto der Firma „Kickuth" Barmen die Berlinerstr. herunterkam flog ein Stein in das Schaufenster des Schuhwarengeschäfts von Gebr. Reinwald, die große Scheibe ging dabei entzwei.

+ **Halver,** 11. Sept. Dem Fabrikanten Wilh. Ecker in Wegerhof wurde am Sonntag abend vor der Wirtschaft Neuhaus in Neuenhaus sein Motorrad entwendet. Das Rad konnte dem Eigentümer inzwischen wieder zugestellt werden. Die weiteren Ermittelungen sind im Gange.

= **Halver,** 13. Sept. Wie wir hören, sind die verschiedenen Anregungen zur Wiederbelebung des früheren hiesigen Kirchenchors auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Presbyterium ist in einer seiner letzten Sitzungen der Angelegenheit näher getreten, sodaß demnächst eine Einladung an alle für die Sache interessierten Kreise ergehen dürfte, die hoffentlich zum Neuerstehen des Kirchenchores führen wird.

× **Brügge,** 12. Sept. Am morgigen Sonntag nimmt der Kindergottesdienst wieder seinen Anfang.

= **Schalksmühle,** 12. Sept. Am Sonntag, den 21. September findet in der hiesigen Kirche ein Kirchen-Konzert statt. Der Kirchenchor der Christuskirche zu Lüdenscheid veranstaltet es unter Mitwirkung des Organisten Herrn Winter und eines Geigenkünstlers. Zum Vortrag kommt „Das Kirchenjahr im Kirchenlied", eine Wanderung durch die Liederschätze unserer evgl. Kirche von Advent bis zum Reformationsfest. Es wird in jeder Beziehung Erstklassiges geboten. Um jedem zu ermöglichen, eine Stunde der Erbauung durch die Liederperlen unserer Kirche zu genießen, ist der Eintrittspreis auf nur 50 Pfg. bemessen, wofür man eine Vortragsfolge mit dem Text der Chöre erhält. Der Ueberschuß des Konzerts soll zur Hälfte unserer Gemeinde, zur anderen Hälfte der westfälischen Kirchenchorvereinigung zugute kommen.

+ **Schalksmühle,** 11. Sept. Aus hiesigen Kreisen ist die Anregung ergangen, einen Sängerbund aus den Vereinen der hiesigen Gegend zu gründen. Eine entsprechende Einladung ist ergangen an die Männer-Gesang-Vereine der Gemeinden Hülscheid, Schalksmühle, Landgemeinde Lüdenscheid, Halver, Kierspe, Meinerzhagen, Valbert, Breckerfeld, Dahl usw. Am kommenden Sonntag soll im Hotel Husser, hierselbst, eine Versammlung stattfinden und darüber beraten werden, ob die Vereine einen Zusammenschluß für zweckmäßig halten. Der Bund soll in erster Linie bezwecken, den unlauteren Machenschaften auf Gesangwettstreiten wie Mitnahme von fremden Sängern, Schiebungen usw. wirksam entgegen treten zu können.

+ **Kierspe,** 11. Sept. Im Monat August wurden von dem hiesigen Standesamt beurkundet: 6 Geburten, 1 Eheschließung, 3 Sterbefälle.

= **Vollme,** 12. Sept. Der Posaunenchor Vollme gedenkt am Sonntag, den 21. Sept. nachm. 2½ Uhr beginnend, im Saale des Herrn Albert Krüsken hierselbst sein 4. Jahresfest verbunden mit Kaffeetrinken zu feiern Im Rahmen von Musik, Gesang und Deklamation soll das „Wort vom Kreuz" wieder Inhalt und Gepräge desselben sein.

Lüdenscheid, 11. Sept. Heute erfolgte hier die Verhaftung von vier Personen, die falsche 50-Pfennigstücke geprägt und in den Verkehr gebracht hatten. Es handelt sich um mehrere tausend Falschstücke, die von den echten Stücken kaum zu unterscheiden waren. Das Metall hatte einer der Täter in einer Fabrik in Eveking gestohlen. Ein hiesiger Chauffeur hatte die Stanzen dazu geliefert und in einer kleinen Metallwarenfabrik die Stücke geprägt.

Aus dem Sauerland, 10. Sept. Die Zahl der fremden Hausierer mehrt sich im Sauerland von Tag zu Tag. Es wird auf alle Art und Weise versucht, die Bevölkerung zu übervorteilen. Sehr aufdringlich zeigt sich besonders ein Herr mit hellem Anzug. Derselbe bietet Anzugstoffe feil, immer zu 2 Anzügen in ein Paket verpackt. Die Stoffe sind ziemlich minderwertig. Natürlich verkauft der Hausierer zu jedem annehmbaren Preise seinen Schund, wenn er nur Geld sieht. Dabei handelt er noch mit Kunstdünger, wie er angibt, und will schon viele bekannte Persönlichkeiten damit beliefert haben. Es kann nicht dringend genug vor solchen fremden Elementen gewarnt werden.

Wipperfürth, 11. Sept. Die Zollschranken sind gefallen, der Abbau der Sperren zu Leyersmühle und Dohrgaul ist bereits erledigt, sodaß die Straßen ohne Paß, Geleitscheine etc. wieder passiert werden können. Auch in den Zügen ist die Kontrolle fortgefallen. Ein Aufatmen geht durchs bergische Land.

Die westfälische Landwirtschaftskammer über die Ernteschäden.

Das trostlose Erntewetter in den westfälischen Provinzen, die unter einem ständigen Tiefdruckgebiet der Wetterlage sich befinden, hat Ergebnisse gezeitigt, die nicht nur den Landwirt, sondern auch die gesamte Bevölkerung mit Sorgen in die Zukunft blicken lassen. Die Ueberzeugung daß die Ernte erheblich gefährdet sei, ist bereits um Mitte August nach den dauernden Regentagen Allgemeingut in der Bevölkerung gewesen, wenngleich man sich über das Maß der Schäden keine bestimmten Vorstellungen machen konnte. Einzelne Sonnentage ließen die Hoffnung aufkommen, daß sich noch manches zum Besten wenden würde, und daß der Pessimismus der Landwirtschaft nicht ganz berechtigt sei, das kam in gelegentlichen Schilderungen der Presse über die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen und der Ernte im besonderen in mehr oder weniger sachverständigen Aeußerungen zum Ausdruck, wodurch dann die Sachlage je nach der Einstellung des Verfassers in mehr oder weniger günstigem Lichte erschien.

Die ausschlaggebende Bedeutung der Ernte für die Landwirtschaft vom Standpunkte der Rentabilität, und nicht zuletzt der Einfluß derselben für die Ernährungslage unserer Bevölkerung und der Viehbestände, erfordert aber eine objektive Darstellung, wenn man daran

Aus eigener Kraft.

Roman von H. Abt.

29) (Nachdruck verboten.)

„Onkel Jobst! Grüß Gott, tritt ein, bring' Glück herein! Oder — gestatte!"

Ein kühner Schwung — und durch das zwei Meter über dem Erdboden befindliche Fenster hatte sich der Neffe hinausbefördert und schüttelte dem Onkel aus Leibeskräften die Hände.

„Freut mich riesig. Und wie ist das werte Befinden?"

„Mir geht's gut, und dir scheinen ja die Beine derweile auch nicht steif geworden zu sein," sagte der Onkel und betrachtete sich den Neffen auf das allereingehendste. „Also da wärst du wieder."

„Jawohl, da bin ich wieder. Glücklich aus der Fremde heimgekehrt. Und wenn ich mir nun zu allererst mal erlauben darf, dir über meine Reiseerlebnisse das Nötigste mitzuteilen."

Der Onkel sagte nicht ja und nicht nein, ließ sich von dem Neffen über den Hof in den Garten führen, wo unter dem alten Nußbaum noch die nämliche alte Laube stand, in der vor zwanzig und mehr Jahren Familie Müllenhof manch liebes Mal beim Sonntagnachmittagskaffee einträglich vereint gesessen. Auf die grüne Lattenbank drückte der Jüngere nun den Aelteren nieder, wartete noch ein paar Augenblicke, um das Stimmungsvolle der Situation eindrucksvoller wirken zu lassen, nahm sodann aus der Brusttasche das fein säuberlich zusammengefaltete Zeugnis, in dem Heinrich August Brömmelmann seinem abgehenden Korrespondenten bescheinigte, daß Rudolf Müllenhof vier Wochen lang bei ihm in Stellung gewesen, sich während dieser Zeit als brauchbar erwiesen und seine Entlassung auf eigenen Wunsch erfolgt sei; legte das Dokument auf dem Gartentisch vor dem Onkel nieder, zählte eine Mark und fünfundachtzig Pfennig in Silber und Kupfer daneben auf und sagte bescheiden: „Das ist alles, was ich ersparen konnte. Nächsten Monat wär's wohl etwas mehr geworden, da mir der Chef zehn Mark Zulage offerierte, falls ich mich zum Bleiben entschlösse."

Der Onkel blickte den Neffen an, blickte auf das Abgangszeugnis und auf die Mark und fünfundachtzig und schüttelte den Kopf.

„Zulage und was Erspartes — das hört sich eigentlich zu schön an, um wahr zu sein."

Da überkam den schönen Rudi sieghafter Uebermut, und die geschmeidige Gestalt aufreckend, lachte er hell hinaus: „Kriegst du's mit der Angst, Onkel Jobst? Wer hat nun mit Pauken und Trompeten die Wette gewonnen? Jetzt mal heraus mit dem Rittergut!" Und fordernd hielt er beide Hände ausgestreckt.

Die des Onkels hielten den Spazierstock umfaßt, und über das goldene Ochsenhaupt hinweg, drauf sein Kinn gestützt war, sagte er langsam:

„Rittergut — na ja, warum denn nicht! Mir ist dieser Tage schon was Aehnliches durch den Sinn gegangen, ob ich mir nicht vielleicht irgendwo 'ne Klitsche kaufen sollte — da kannst du mich ja mal besuchen."

Einen Augenblick stutzte der Neffe. Na nu, war das etwa im Ernst gemeint? Der Onkel Jobst zum Rittergutsbesitzer avancierend, das war's freilich nicht, was er mit klugem Manöverieren für sich selbst eines Tages zu erreichen suchte. Oder hatte der Onkel nur im Scherz gesprochen, so wie er's scheinbar getan? Er lachte wieder lustig auf.

„Gastfreundschaft in Ehren Onkel Jobst, aber so billig haben wir denn doch nicht gewettet. Aber es eilt ja nicht mit dem Austrag, du hast Kredit bei mir."

„Hm" — machte der Onkel — „Kredit — vor vier Wochen hätt' ich dir für keinen Dreier gegeben und heut — 'ne Mark und fünfundachzig — 's ist schon was, aber ich geh' gern sicher und möcht's lieber erst noch eine Weile abwarten, wie lang der Umschwung zum Guten wohl bei dir vorhält."

„Er hält vor, Onkel Jobst, verlaß dich drauf."

Es klang kurz und bestimmt und war nicht nur eine schöne Redensart sondern ein Vorsatz, den er allen Ernstes gefaßt, als er am verwichenen Abend mit hastenden, fast flüchtenden Schritten von Treptow und von Käthe Eilert nach dem Engelufer ging und in der Brust das Herz ihm hämmerte und ihm die Lippen allzuheiß und sehnsüchtig nach einem anderen Lippenpaar zu brennen begannen.

Da hatte er in sich hineingepackt mit festen Händen, dorthin, wo das Pochen und Hämmern und die lockende Sehnsucht war, und hatte sich zugerufen: „Schluß damit und keine Dummheit machen!" Nicht sich alles verpatzen, was seinen ehrgeizigen Träumen bislang als Begehrens- und Erstrebenswertestes vorgeschwebt. Ein Sommertag, ein Sommertraum, nichts weiter! Mochte auch sie's dafür nehmen. Und gab's ein paar Tränen, die würden schon wieder trocknen. Ihm aber sollten die vier Wochen Brömmelmann in aller Wahrheit zum Wendepunkt in seinem Leben werden.

Wohl sah der Onkel dem Neffen etwas von dem an, was ihm wie eine heimliche Energie die jungen Glieder sträffte, doch er sagte, fragte nichts weiter. Er verlor auch kein Wort darüber, als eine Reihe von Tagen vergangen war und eine Veränderung bei dem schönen Rudi immer augenfälliger wurde. Auch seine Angestellten begannen immer mehr zu merken, daß das plötzlich erwachte Interesse, das der Chef nach seiner Rückkehr von der Reise für alles gezeigt, was den Geschäftsbetrieb betraf, nicht bloß eine vorübergehende Laune war. Etwas Zielbewußtes lag in der Art, wie er immer mehr begann, sich der Oberleitung zu bemächtigen, und einen scharfen Blick für jede kleine Nachlässigkeit zeigte, die ihm vordem überhaupt nicht zum Bewußtsein gekommen oder der Rede wert gewesen wäre.

Einmal kam der Onkel gerade dazu, als sich in der Färberei eine erregte Szene abspielte. Es war eine Beschwerde eingelaufen und Rudolf Müllenhof wetterte gegen den Färbermeister los, dem er die Schuld an dem zu ersetzenden Schaden beimaß. Als der Mann sich verteidigen wollte, schnauzte der Chef ihn an: „Wenn's Ihnen hier nicht paßt, brauchen Sie's nur zu sagen. Mir paßt's jedenfalls auch nicht, wenn durch Lottereien die Firma in Verruf kommt."

„Bravo!" sagte Jobst Müllenhof, als der Neffe aus der Färberei heraustrat. „Freut mich, zu hören, daß dir der gute Ruf der Firma am Herzen liegt" — und gemütlich legte er um des jungen Mannes Schulter den Arm, während sie zusammen über den Hof schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Spiel und Sport.

= **Halver,** 12. Sept.

Der Verein „Vereinigte Turn- und Spielvereine Halver e. V." beabsichtigt das Turnen der älteren Mitglieder (Altersriege) weiter auszubauen und auf eine breitere Grundlage zu stellen. Zu diesem Zweck hat sich ein Ausschuß, bestehend aus älteren Vorturnern, (früheren Turnwarten) gebildet, welche die nötigen Vorarbeiten eingeleitet und die geeigneten Schritte unternommen haben dieses Vorhaben erfolgreich durchzuführen.

Um nun dem Ganzen gleich ein festes Gefüge zu geben und um die nötige Einteilung treffen zu können, soll am Donnerstag, den 18. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Turnhalle eine Zusammenkunft der Interessenten stattfinden, wozu die seitherigen Mitglieder der Altersriege und andere turn- und sportfreudige Herren hierdurch herzlich eingeladen werden. Es wird bestimmt erwartet, daß sich eine stattliche Anzahl älterer Mitglieder zu dieser Zusammenkunft einfindet und auch solche Herren erscheinen, die bisher der Sache noch ferngestanden haben. Ein diesbezügl. Inserat wird in einer der nächsten Nr. dieser Zeitung erscheinen, worauf schon jetzt hingewiesen wird.

Kongresse und Versammlungen.

k. Deutscher Krankenkassentag in München. Auf dem Kongreß des Zweckverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurde mitgeteilt, daß dem Verband 2628 Kassen mit 2,5 Millionen Versicherten angehören. Längere Erörterungen veranlaßte die Frage des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Ministerialdirektor Dr. Grieser-Berlin betonte, daß die Reichsregierung eine friedliche Lösung der bestehenden Gegensätze wünsche. In einer einstimmig angenommenen Entschließung kam zum Ausdruck, daß auch der Verband eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Kassen für unbedingt erforderlich halte, und daß alsbald an Stelle der bundesstaatlichen Gebührenordnung eine Reichsgebührenordnung für die Krankenkassen trete.

k. Tagung der Kinderreichen. Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete in München eine Werbeversammlung, der auch Sozialminister Oswald beiwohnte. Der erste Referent, Universitätsprofessor Thomsen-Münster erörterte die Bedeutung der Kinderreichen für Staat und Volk. Die Zahl der kinderreichen Familien in einem Volk sei entscheidend für dessen Zukunft. Die deutsche Regierung müsse soweit gebracht werden, daß sie in den kinderreichen Familien ihren Volksschatz sieht. Zum Schluß wurde eine Entschließung im Sinne des Referats angenommen.

Arbeiter und Angestellte.

Essen. (Arbeitswiederaufnahme im rheinisch-westfälischen Baugewerbe.) Durch einen Schiedsspruch des Reichs- und Staatskommissars sind die Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Baugewerbe nunmehr behoben. Die Arbeit wird einheitlich in Rheinland-Westfalen sofort wieder aufgenommen. Der von beiden Seiten angenommene Schiedsspruch sieht einen Lohn von 74 Pfennigen für Maurer und 60 Pfennigen für Bauhilfsarbeiter vor.

Wien. (Der Metallarbeiterstreik in Österreich.) Der Streik der Metallarbeiter in Wien und Umgebung umfaßt 60 000 Arbeiter. Falls der Streik nicht bis Montag beigelegt wird, würden in der Provinz ebenfalls 60 000 Metallarbeiter in den Streik treten.

Greiz. (Aussperrung vermieden.) Die drohende Gefahr einer Gesamtaussperrung in den Betrieben der sächsisch-thüringischen Webereien ist durch Verhandlungen vor einem Sonderschiedsgericht beseitigt worden. Den Stuhlmeistern wurde der Wochenlohn erhöht und den Arbeitern der Stundenlohn von 42 auf 44 Pfennig, gültig in beiden Fällen bis 31. Dezember 1924.

Börse und Handel.

* **Börsenbericht.** Berlin, den 11. September. Die Börse eröffnete in nicht einheitlicher Haltung. Deutsche Anleihen wurden lebhaft zu höheren Kursen umgesetzt. Neben den Vorkriegsanleihen hauptsächlich wieder K-Schätze und Schutzgebietsanleihe, die mit 10¾—10⅞ genannt wurden. Im übrigen war die Kursbewegung nicht einheitlich. Schwere Montanwerte stellten sich bis 1½ Billionen Prozent niedriger, Kaliaktien waren gebessert auf die Zeitungsmeldungen von einem 10 Millionen-Dollar-Kredit an das Kalisyndikat. Sonst hielten sich die Veränderungen in recht engen Grenzen. Ausländische Renten stellten sich bei geringem Geschäft meist etwas besser.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 11. September nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; Danz. 74,51—74,89; franz. Frank 22,41—22,58; belg. 20,90 bis 21,00; schweiz. 78,75—79,15; Italien 18,32—18,42.

* **Berliner Butterpreise.** Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 11. September bei ruhiger Tendenz für 1 Pfund Butter folgende Preise: 1. Qualität 1,75, 2. Qualität 1,50, abfallende 1,20 Goldmark, wobei Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers gehen.

* **Steigende Lebensmittelpreise — sinkende Industriepreise.** Die auf den Stichtag des 9. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 2. September (121,6) um 2,5 Prozent auf 124,7 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben sich die Lebensmittel von 112,6 Proz. auf 117,1 oder um 4,5 Proz. davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 100,5 auf 107,1 oder um 6,6 Prozent erhöht. Die Industriestoffe gingen von 139,2 auf 138,9 oder um 0,2 Prozent zurück. Die Gruppe Kohle und Eisen blieb mit 129,4 nahezu unverändert. Die Inlandswaren zogen von 114,3 auf 118,2 oder um 3,4 Prozent an, während die Einfuhrwaren von 158,0 auf 157,4 oder um 0,4 Prozent nachgaben.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 9.	10. 9.		11. 9.	10. 9.
Weiz., märk.	215-226	213-224	Weizkl. f. Brl.	14	14
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5	12,5
Rogg., märk.	185-190	182-187	Raps	335-340	335-340
pommerscher	—	—	Leinsaat	440-445	440-445
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	32-35	32-35
Futtergerste	190-200	190-200	kl. Speiseerbs.	22-25	22-26
Braugerste	210-238	210-238	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	171-181	170-180	Peluschken	17-18	17-18
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
westpreuß.	—	—	Wicken	16-17	16-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-17	—
Bln. br. inkl.			Seradella	12-13,5	12-13,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	14	14
Mrk. k. Not.)	30,7-33	30,5-33	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenschnl.	12,9	12,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckerm.	22-24	22-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,7	8,6
inkl. Sack	27-29	26-28,7	Kartoffelfl.	19,5	19-19,5

Humor vom Tage.

Mißverständnis. Mutter (zur verheirateten Tochter): „Ich möchte wirklich wissen, warum dein Mann sich scheiden lassen will." — Tochter (vorwurfsvoll): „Nur deinetwegen, Mama!" — Mutter: „W—a—a—s? In mich hat er sich verliebt?"

Zwiegespräch. Anton: „Na, wie ist so eine Ehe?" Emil (gedrückt und scheu): „Ach, danke schön, ganz angenehm. Nur, — weißt du, meine Frau redet soviel, sie redet von früh bis spät!" Anton (mitleidig): „Ach je, wie schrecklich, worüber redet sie denn?" Emil (vollends verzweifelt): „Das sagt sie nicht!"

Sie kennt ihn. Vorsitzender: „Sie können also bezeugen, Frau Süßmilch, daß der Angeklagte zu Ihrem Mann Rindvieh gesagt hat?" Zeugin: „Das gerade nicht, Herr Amtsgerichtsrat — aber wohl das, daß mein Mann eins ist."

Der einzige. Er (zornig): „Haben Sie noch niemals einen Mann getroffen, bei dessen Berührung jeder Nerv in Ihnen erbebte?" — Sie: „Doch, einen sicher — meinen Zahnarzt."

Der neugierige Dieb. Ein Taschendieb, schon ein dutzendmal vorbestraft, stand wieder vor Gericht. Er bat um Vertagung seines Falles, da sein Verteidiger krank sei. „Aber Sie sind doch abgefaßt worden, als Sie Ihre Hand in der Tasche eines Mannes hatten. Was soll denn da Ihr Verteidiger sagen!" meinte der Richter. „Ja, das möchte ich eben auch gerne wissen."

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Vorzüge von MAGGIS Würze: Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lieschen Brückmann
Otto Eicker

Halver i. W., den 13. September 1924

Wir kommen wieder auf den
Markt in Halver!
Samstag, 13. September
mit einem Waggon
Aepfel, Birnen, Tomaten, Einmachgurken und -Zwiebeln, Schlangen- u. Senfgurken, Rotkohl
zu den billigsten Preisen.
Aug. Borgstette, Barmen.

Die Liste derjenigen Personen der Gemeinde Halver, die zum **Amte eines Schöffen oder Geschworenen** berufen werden können, liegen vom **13. d. M.** ab 1 Woche lang im Amtshause, Zimmer Nr. 9, offen Die Liste der Gemeinde Schalksmühle liegt im Amtsbüro Schalksmühle offen

Halver, den 11. Sept. 1924

Der Amtmann.

Vor allem
auch die wollenen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.
Persil
erhält sie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge sein.

Hebetermine:
für Grundvermögens-, Hauszins-, Einkommen-, Gewerbe-steuer usw. wird in Schalksmühle im Verwaltungsgeschäftszimmer Bahnsofstr. 5 am **Donnerstag, den 18. September 1924,** vorm. von 8—11½ Uhr abgehalten.

Das Kassenlokal in Halver ist an diesem Tage geschlossen.

Halver, 12. Sept. 1924.

Der Amtmann.

Suche einige
jugendl. Arbeiter
Kistenfabrik
Gödersmann.
Schalksmühle.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag, 14 Sept Vorm. 9 Uhr Feier des hl. Abendmahls. 10 Uhr Predigt Pastor D. Dresbach, 11 Uhr Kindergottesdienst. Besprechung des Presbyteriums, Freitag abend 8 30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag, 13. Sept. abds. 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag, 14. Sept 1,30 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. 5,30 Uhr Jungfrauenverein 8 Uhr Jünglingsverein, Unterhaltungsabend Dienstag abend 8,30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch abd. 8,30 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag abd 8,30 Uhr Blaukreuzverein, Freitag 8,30 Uhr Posaunenchor

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a Samstag, den 13 Sept 8 Uhr Männer- und Jünglingsrerein: Vortrag Sonntag, 14. Sept morgens 9,30 Uhr Erbauungsstunde. 1,30 Uhr Sonntagsschulausflug bei ungünstiger Witterung Feier im Saale. Montag abd. 8 45 Uhr Gebetstunde. Donnerstag abd. 8,45 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 14. Sept: 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2,30 Uhr Andacht.

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor, Männer-Chor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein Mittwoch abend 8,30 Uhr Bibelstunde Donnerstag, 8,30 Uhr Männer- und Jünglingsverein Bibelbesprechstunde. Freitag 8,30 Uhr Jugendverein. Samstag, 8,30 Gem.-Chor

Evang. Gemeinde Brügge. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, 11,15 Uhr Kindergottesdienst 4 Uhr Bibelstunde in Bierbaum. Mittwoch, 8 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Kirchenchor.

Husten, Verschleimung, Auswurf, Heiserkeit, werden radikal beseitigt durch unseren echten Wörishofener
:- **Original-Spitzwegerichsaft.** -:
Allein echt:
Wörishofener-Naturheil-Zentrale
Niederlage:
Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke.

Allen, die von
Rheumatismus, Ischias und Gicht
geplagt werden, teile ich gern kostenlos, gegen Beifügung von 10 Pfg. für Rückporto mit, wie ich nach wirkungslosem Verbranch vieler Medikamente an einer Heilung fast verzweifelnd, von meinem langjährigen Leiden wie durch ein Wunder innerhalb kurzer Zeit befreit wurde. Aus Dankbarkeit über meine wiedergefundene Gesundheit habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, allen leidenden Mitmenschen beanntzugeben, auf welche Weise mir geholfen wurde.
Otto Schindelhauer,
Berlin N. 37, Metzerstr. 42.

Pianos Flügel
erster Hofpianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäler
Hagen, Neumarkt
Stimmungen. Reparaturen.

Ringfrei
Auto-Möbeltransporte. la. Referenzen
Spedition, große Sammelläger für alle Güter. Transporte aller Art.
Westtrans
(Westdeutsche Transport Gesellschaft)
Hagen i. W. (am Odeon)
Dahlenkampstraße 4
1081 Fernsprecher 3954 und 4528.
Billigste Preisstellung.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)
Pianos Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Filiale: Berlin Hardenbergstr. 14.
Hagen i. W. Bahnhofstraße 28
NB. Eintausch und Ankauf von gebrauchten Instrumenten Stimmungen und Reparaturen.

Gerste, Gerstenmehl, Maismehl u. Hafer
hat auf Lager
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl.

Selbstständige Handwerker, Kaufleute u. Gewerbetreibende
versäumen sie nicht unverzüglich ihre **Anmeldung** zu bewirken bei der
Westd. Vers.-Anstalt für selbst. Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende A.-G.
Erstattung der Arztberatung und der Medikamente in voller Höhe. — Krankengeld bezw. Krankenhausbehandlung. — Sterbegeld bei äußerst niedrigen Monatsbeiträgen.
Auskunft und Zahlstelle:
General-Agentur: Adolf Welter,
Halver, Fernruf 337.

Einmachtöpfe
empfiehlt
Wilh. Bell jr.
Halver.

Kartoffelmangen Kartoffelkörbe u. Einmachtöpfe
in allen Größen vorrätig.
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl.

Milchversandscheine
— mit und ohne Namenaufdruck —
liefert schnell und billigst
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kopierbücher zu 500 u. 1000 Seiten sind vorrätig bei W. Bell jr., Halver

Rauch- u. Kau-Tabak
Wiederverk. z. Fabrikpreise
Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle.

Große Waschhenkelkörbe
wieder vorrätig.
Wilh. Bell jr.,
Halver.

3 kleine und 1 großes
Aquarien
60 Lt faß mit Springbrunnen u. Durchlüftung, außerdem etwa 300 Stück
Zierfische
preiswert abzugeben.
Otto Solmecke, Halver,
Kronprinzenstr. 23.

Herd und Scholle

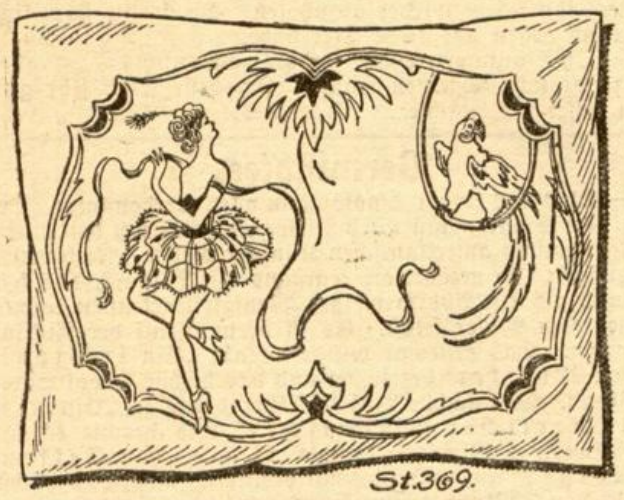
Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und Schalksmühler „General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau

Frau und Fräulein. Von allen Seiten finden die Bestrebungen Unterstützung, die darauf abzielen, die Anrede „Fräulein“ für ältere, unverheiratete Damen durch das Wort „Frau“ zu ersetzen. In allerhöchsten Kreisen ist das zum Teil sogar Vorschrift. So existieren in Oesterreich keine „Fräulein“, sondern nur „Frau Erzherzoginnen“, mögen die Damen nun vermählt sein oder nicht. Ebenso ist es in Oesterreich Sitte, weibliche Doktoren nur mit „Frau Doktor“ anzusprechen. Der akademische Titel verleiht dort also auch die Frauenwürde. Bei der gänzlich veränderten Situation, in der sich die Frauen von heutzutage befinden, müßte wohl auch mit dem alten Brauch gebrochen werden, durch die Anrede einen Unterschied zu machen zwischen solchen weiblichen Wesen, die auf dem Standesamt oder in der Kirche einem Manne angetraut wurden, und den anderen, die freiwillig oder unfreiwillig allein geblieben sind. „Fräulein“ mag recht hübsch für ein heranwachsendes Mädchen, für die Backfische und Siebzehnjährigen sein, für eine Dame mit ergrauendem Haupt, die selbständig dasteht, oft sogar einen schweren und verantwortungsreichen Beruf erfüllt, klingt es beinahe wie Hohn, und die Zeiten, da ein altes Mädchen eine seltene und tragikomische Erscheinung war, sind doch längst vorüber und werden vermutlich auch niemals wiederkehren. Geschmackvolle Menschen geben oft allen nicht mehr ganz jungen Damen den Titel „Frau“, aber sie üben damit nur eine Galanterie, nicht eine Selbstverständlichkeit. Wenn man bedenkt, wie wenig eigenes Verdienst manchmal dazu gehört, um unter die Haube zu kommen, und mit welchen Aufwendungen von Energie, Lebenskraft und Gesundheit sich andere weibliche Wesen siegreich dem Kampf ums Dasein gegenüberstellen, so wird man anerkennen, daß der Unterschied, der heute noch zwischen verheirateten und unverheirateten Frauen gemacht wird, ein veralteter Mißbrauch ist.

Logierbesuch. Ist der Stadtbewohner im Sommer mit großer Freude der Einladung befreundeter Familien aufs Land gefolgt, so revanchiert er sich im Winter dann dafür, seine Gastgeber in die Stadt einzuladen und ihnen mancherlei Genüsse zu bieten, die ihnen in ihrer Heimat versagt oder nur unter schweren Opfern erreichbar sind. Aber die Gastfreundschaft des Sommers ist wesentlich verschieden von der des Winters. Im Sommer ist man nur selten im Hause und bringt die meiste Zeit im Freien zu, so daß die Anwesenheit dritter Personen den Gastgebern nur wenig fühlbar wird; im Winter ist aber gerade das Gegenteil der Fall. Da man ans Zimmer gefesselt ist, so ist der Gast stets auf seine Gastgeber angewiesen. Selbst bei der größten Zurückhaltung und Bescheidenheit, deren er sich befleißigt, kann es nicht ausbleiben, daß seine Anwesenheit dann und wann bedrückend empfunden wird. Es ist am besten, wenn man nach zwei, drei Tagen aufhört, nur Gast zu sein. Man sollte überall, wo es nur möglich ist, helfen und zugreifen, auch wenn die angebotene Hilfe anfangs abgelehnt würde. Die Anwesenheit eines Gastes im Hause bringt der Hausfrau ohnehin vermehrte Arbeit, und sei es auch nur der reichlichere Küchenzettel, der ihre Kräfte mehr als sonst in Anspruch nimmt. Wie dankbar wird sie bei diesen Arbeiten in der Küche, wenn sie kein Mädchen hat, für jede Unterstützung durch die Hand des Gastes sein. Nicht nur aus Rücksicht auf die Hausfrau, sondern auch ein klein wenig aus Egoismus sollte der weibliche Gast überall seine Hilfe anbieten oder noch besser überall zufassen, wo es nur irgend zu helfen gibt, dann wird er sich seinen Gastgebern angenehm machen. und sie werden ihn nur ungern scheiden sehen.

St. 369. **Längliches Kissen aus maisgelber Rohseide mit schwarzer Seidenstickerei.**



Abplättmuster, 51 × 33 Zentimeter groß, 1 M.

Die Klatschsucht bei Kindern. Unter den vielen Unarten, die sich ein Kind angewöhnen kann, ist die Klatschsucht wohl eine der widerwärtigsten. Es gibt da Kinder, die förmlich mit den Augen nach Stoff zum Klatschen und Angeben suchen und ihre heillose Freude haben, wenn der aufs Korn Genommene das Seine reichlich bekommt. Der Begriff wahrer Nächstenliebe und innigen Mitgefühls muß schon in der Familie geweckt werden; Eltern sollten es unter keiner Bedingung dulden, wenn sich die Kinder bei jeder kleinsten Gelegenheit verklatschen, um den andern dabei zu schaden. Das ist schon Uebelwollen, der Gegensatz von Wohlwollen, das zu den Sittlichkeitsideen gerechnet wird! Es soll den Kindern verwehrt werden, Neuigkeiten zu erlauschen und auszutrommeln, weil eine solche Begierde nur den Klatschtrieb fördert, und dies ist eine Leichtigkeit, wenn man ihnen kein Gehör schenkt und sie bei jeder Gelegenheit in die Schranken des Wohlwollens und der Menschenliebe zurückweist.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Küchen-Immergrün. Um die zum Würzen vieler Speisen unentbehrliche grüne Petersilie auch im Winter stets zur Verfügung zu haben, sollte man von jeder Petersilienwurzel, die man beim Kochen verwendet und die die Neigung zum Blättchentreiben verrät, das Köpfchen halbfingerbreit abschneiden und in einen Blumenuntersetzer mit etwas Wasser stellen. Oder man schneidet von einer starken Petersilienwurzel die obere Hälfte mindestens fingerlang ab, höhlt sie aus und hängt sie mit dem Grün nach unten am inneren Küchenfenster auf. In die Höhlung füllt man etwas frisches Wasser und erneuert es ein- bis zweimal in der Woche. In beiden Fällen werden die Wurzelköpfchen schnellstens üppiges Grün treiben, und man ist immer mit frischer Petersilie versorgt. Auch das Wasser in dem Blumenuntersatz muß ab und zu erneuert werden. Zum Nachfüllen verwende man nur lauwarmes Wasser; nimmt man sehr kaltes, so stockt das Treiben des Grüns sofort. Auch die Köpfe oder ganzen Knollen von Selleriewurzeln lassen sich in gleicher Weise verwenden. Das Selleriegrün ist noch kräftiger im Geschmack. Eine mit dem Grün nach unten aufgehängte, ausgehöhlte und mit Wasser gefüllte Sellerieknolle treibt sehr stark und sieht allerliebst, wie eine Blumenampel, aus. Außerdem kann man noch in Blumentöpfen oder Holzkästen, die im Doppelfenster aufgehängt werden, reichlich grüne Petersilie aus eingepflanzten Wurzeln ziehen.

Wie dämpft man Samtkleider auf? Samtkleider, Samtmäntel und Plüschsachen, die durch Druck gelitten haben, sehen recht häßlich aus. Nicht immer lohnt es, das Kleid gleich zum Aufdämpfen in die Reinigungsanstalt zu geben, und so sollte man in solchen Fällen zu einem Selbstaufdämpfen schreiten, was besonders für alle, die Warmwasserheizung haben, kaum Mühe macht. Zum Aufdämpfen benutzt man das Badezimmer, dessen Tür und Fenster man sorgfältig schließt. Dann hängt man das aufzudämpfende Kleidungsstück auf einen Bügel, und dieser Bügel wird an dem über der Wanne befindlichen Brauserohr befestigt. Das Kleidungsstück hängt also jetzt direkt in die Wanne hinein. Darauf wird das warme Wasser laufen gelassen, aber recht vorsichtig, damit kein starkes Spritzen entsteht. Man läßt die Wanne zur Hälfte mit dem kochend heißen Wasser vollaufen, dessen Dämpfe zu dem Kleidungsstück hinaufsteigen. Ist die Wanne dann halb gefüllt, so dreht man den Hahn so weit zu, daß nur noch ein ganz dünner Strahl in die Wanne läuft, der aber genügt, um die Dampfentwicklung nicht zu unterbrechen. So bleibt das Kleidungsstück in dem aufsteigenden Dampf eine Weile hängen, dann nimmt man es ab, bürstet die noch feuchten Druckstellen gegen den Strich hoch, wodurch alle gedrückten Fäden sich wieder aufrichten. Damit verschwinden alle vorhandenen schlechten Stellen, und das Samtkleidungsstück ist wieder wie neu. Es ist darauf zu achten, daß das Kleid an einem lauwarmen Ort, vielleicht in einem mäßig geheizten Zimmer, langsam abtrocknet.

Kalkgeruch in frisch geweißten Zimmern schwindet schneller, wenn man das Zimmer einige Zeit heizt und dabei täglich gut lüftet.

Altes Brot und Kuchen können aufgefrischt werden, indem man sie mit Wasser bestreicht und zum Aufbacken in den warmen Ofen stellt.

Gläser, in denen Milch war, lassen sich gut mit Wasser und Holzasche reinigen. Verstaubte Flaschen reinige man mit Steinkohlenasche und Eierschalen, Oelflaschen mit Sodalösung oder mit Aschenlauge und gebranntem Kalk.

Kalkflecke kann man aus Stoffen durch eine Lösung aus einem Teil Alaun und zwei Teilen Wasser entfernen. Man legt ein mit dieser Flüssigkeit angefeuchtetes Leinwandstückchen auf den Fleck und setzt ein mäßig warmes Bügeleisen darauf.

Verhalten bei Schnittwunden. Hat man sich durch einen Schnitt eine Wunde zugezogen, so spüle man sie mit ganz reinem Wasser oder besser noch mit lauwarmem Wasser tüchtig aus, verwende dann aber zum Verbinden kein Heftpflaster oder schmutzige Lappen, sondern lege Watte oder reines Leinen auf die Wunde, die man mit einem Fädchen befestigen kann. Ist die Wunde tief und spritzt das Blut in Strahlen hervor, so hole man einen Arzt, da dann eine Pulsader verletzt ist. Bis zum Eintreffen eines Arztes halte man das verletzte Glied senkrecht in die Höhe.

Frische Zwetschen für den Winter. Frische Zwetschen lassen sich bis tief in den Winter hinein erhalten, wenn man sie an einem sonnigen Tage pflückt und in einen neuen Topf tut, worin noch kein Wasser gewesen ist, und dann den Topf mit einer Blase zubindet. Den Topf stellt man in den Keller, beschwert ihn mit einem flachen Stein, welcher längere Zeit sich in der Sonne befunden hat, und bedeckt ihn schließlich mit völlig getrocknetem Sand. Auf diese Weise bleiben die von der Luft abgeschlossenen Pflaumen bis Weihnachten und noch darüber hinaus frisch. Doch muß man sie bald verbrauchen, wenn man den Topf geöffnet hat. Aus diesem Grunde wird man gut tun, eine Anzahl kleiner Töpfe mit der Frucht zu füllen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß man, wie bei allen Früchten, die man aufbewahren will, nur die besten und ganz festen Früchte nehmen darf.

Gegen das Knarren der Schubladen und Schranktüren. Mitunter kommt es vor, daß Schubladen oder Schranktüren plötzlich unangenehm zu knarren anfangen. Um dieses lästige Uebel zu beenden, bestreicht man die Ränder mit Seife und reibt diese tüchtig in das Holz hinein. Das Holz wird dadurch wieder glatt und geschmeidig, es gleitet leicht übereinander hinweg, und das Knarren und Quietschen hat ein Ende gefunden.

Kaffeeflecke zu entfernen. Es wirkt unschön, wenn in der Tischwäsche alte Kaffeeflecke zurückbleiben, die das saubere Tuch verunzieren. Diese Flecke lassen sich entfernen, indem man ein Eigelb nimmt, ihm ein wenig Weingeist, Glyzerin und warmes Wasser zusetzt. Damit reibt man den alten Kaffeefleck tüchtig ein und spült ihn in lauwarmem Wasser aus.

Konservieren feiner Oele. Will eine Hausfrau feines Speiseöl längere Zeit verwahren, so muß sie ihr Augenmerk darauf richten, daß das Oel nicht ranzig wird. Das läßt sich leicht verhüten, indem man auf das in einer Flasche verwahrte feine Oel guten Spiritus gießt, der etwa 10 Zentimeter darüber stehen muß. Die Flasche wird fest verschlossen, damit der Spiritus nicht verdunsten kann, und an einem dunklen und recht kühlen Ort aufbewahrt.

Gegen Schimmel. In Räumen mit feuchten Mauern setzt sich nicht selten in Schränken oder anderen Behältnissen Schimmel an Kleidern oder sonstigen Gegenständen an. Auch Bücher und Schriftstücke leiden darunter häufig so sehr, daß sie unleserlich werden. Außer fleißigem Lüften ist dagegen das beste Mittel, daß man ein Gefäß mit ungelöschtem Kalk aufstellt, der durch Aufsaugen der Feuchtigkeit die Luft trocknet. Zweckmäßig erneuert man den Kalk von Zeit zu Zeit.

Haustierzucht und -Pflege

Je mehr die Fütterung eines Tieres von der naturgemäßen und die Beschaffenheit der einzelnen Futtermittel von der Norm abweicht, um so notwendiger wird die Darreichung von Salzgaben. Das Salz reizt die Freßlust und erzeugt Wohlbehagen; der Stoffwechsel wird dadurch belebt und die Verdauung gefördert. Einem Pferd darf der Besitzer im Durchschnitt etwa 20 Gramm Kochsalz geben, einem Rind etwa doppelt so viel, einem Schaf 10 Gramm. Schweine erhalten nur bei salzarmem Futter Salzgaben, und zwar höchstens 20 Gramm pro Stück. Als salzarmes Futter gelten Stroh, Kartoffeln, Rüben, Körner. Bei grobstengeligem Heu ist infolge Salzbeigaben eine Erhöhung der Verdaulichkeit der Eiweißstoffe um 12 Prozent festgestellt worden.

Zwangsmaßregeln beim Hufbeschlag. Unruhige Pferde dürfen beim Beschlagen nicht angebunden werden, sondern werden am Trensenzügel gehalten. Ihre Aufmerksamkeit ist möglichst durch spielende Hin- und Herbewegungen abzulenken, die eine sonst unbeteiligte Person vor ihnen ausführt. Manchmal gelingt die Besänftigung schon durch einige ruhige Worte. Bewährt hat sich bei sehr vielen Tieren auch, daß man ihnen scharf in die Augen sieht und sie so gewissermaßen hypnotisiert und zum Gehorsam zwingt. Dann lassen sie sich beim nächsten Male schon viel williger beschlagen. Hilft alles nichts, so muß die „Bremse“ in Tätigkeit treten oder das Pferd geworfen werden.

Aeußere Augenentzündungen beim Geflügel sind Krankheiten, die nicht die Bestandteile des Augapfels betreffen. Sie sind in der Regel eine Folge von Erkältungseinflüssen; seltener geben Verletzungen zu diesem Leiden Veranlassung. Augenlider, Bindehaut, Nickhaut, Hornhaut und Tränendrüsen können betroffen sein. Die Tiere sind lichtscheu und haben unter Schmerzen große Tränenabsonderung. Nachdem ein eventuell vorhandener Fremdkörper oder eine andere Ursache der Krankheit beseitigt ist, wird das Auge durch Bleiwasserumschläge gekühlt. Bleiben schließlich Trübungen der Hornhaut zurück, nachdem die Entzündung beseitigt ist, so sind noch Umschläge mit einprozentiger Zinkvitriollösung zu machen.

Kohlrüben können an Mastrinder und Mastschafe derart verfüttert werden, daß auf jeden Doppelzentner Lebendgwicht 6 bis 7 Kilogramm Rüben kommen. Trächtige Schafe dürfen höchstens den sechsten Teil dieses Quantums erhalten. Auch Schweine vertragen die Kohlrüben ganz gut, verhältnismäßig in nicht größeren Mengen als Schafe.

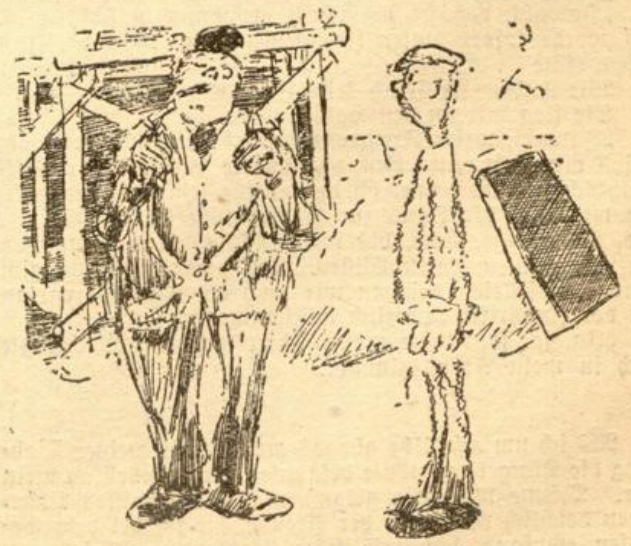
Waldweiden sind Rindern oft gefährlich, wenn es sich nicht gerade um lichte Hochwaldungen handelt, wo Licht und Sonne bis auf den Boden dringen können. Sind Waldweiden ganz noch sumpfig, so stellt sich bei den Tieren nicht selten Blutharnen ein. Auch das Abfressen frischer Laub- und besonders Nadelhölzer zeigt Krankheitserscheinungen, namentlich Entzündungen der Baucheingeweide. Gut ist es für alle Fälle, den Tieren vor dem Austrieb Heu zu geben oder sie Kleie saufen zu lassen.

Um neue Tauben in den schon beflogenen Schlägen einzugewöhnen, teilt der Taubenzüchter einen kleinen Raum des Schlages durch ein Drahtgitter ab. Dort werden die Neulinge etwa drei Wochen lang gefangen gehalten, was die bereits vorhandenen Tauben veranlaßt, sich an die neuen Schlaggenossen zu gewöhnen. Nach der angegebenen Frist wird die Zwischenwand weggenommen; die Tiere bleiben einige Tage in gemeinsamer Haft und mögen dann hinausgelassen werden. Es wird selten vorkommen, daß eine Taube jetzt noch abfliegt.

Um die Schafe nach Wollqualitäten zu unterscheiden, nimmt man in der Praxis drei Klassen an, nämlich gemeine Schafe, mischwollige Schafe und die Merinos, unter welchem Namen auch die Kreuzungen dieser Tiere mitbegriffen sind. Die gemeinen Schafe haben Grannen- oder Langhaare. Diese stehen einzeln in der Haut; ihre Bälge liegen in der inneren Schicht der Lederhaut. Bei der zweiten Klasse, den Mischwollschafen, finden wir zwischen den Grannenharen kurze Flaumhaare. Sie sind fein und fast markfrei; ihre Bälge liegen gruppenweise in der mittleren Schicht der Lederhaut. Die Merinoschafe haben ein Vlies aus markfreien, meist stark gekräuselten Wollhaaren. Die Bälge der Haare sind spiralförmig gewunden und liegen ebenfalls gruppenweise in der oberen Schicht der Lederhaut.

Bei der Kastration der Hähne kommt es oft vor, daß unruhigen Tieren bei der Operation die Gedärme herausdrängen. Dann ist die Wunde schnell mit der Hand zu schließen oder mit einem reinen Tuch zuzuhalten; die Gedärme aber sind in ihre natürliche Lage zurückzubringen. Schaden wird durch das Herausdrängen nicht verursacht, wenn die betreffenden Teile nur nicht beschmutzt, nicht hin und her gezerrt oder verletzt werden. Da dies unter der Hand unerfahrener Züchter aber sehr oft geschieht, muß man der ganzen Operation widerraten. Auch ohne sie entwickeln die Hähne gutes und zartes Fleisch in genügender Menge.

Nach Feierabend



Der geeignete Zustand.

Maurer: „Ich kann heute keinen Stein tragen, ich zittere am ganzen Körper.“

Polier: „Das trifft sich gut, da können Sie gleich Mörtel mischen.“

bei ungünstiger Witterung ernten zu können, ist eine leichte Bedeckung durch Fichtenreisig zu empfehlen. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ochsenfleisch auf schwäbische Art. Man klopft ein schönes Stück Rindfleisch, reibt es mit Salz und Pfeffer ein und legt in Würfel geschnittenen geräucherten Speck in einen Tiegel, den man heiß werden läßt. Dann legt man das Fleisch hinein, gießt so viel Wasser daran, daß das Fleisch zur Hälfte bedeckt ist, und läßt es eine Stunde lang kochen, bis es weich geworden ist. Darauf schneidet man geschälte rohe Kartoffeln in Würfel, wiegt zwei Zwiebeln, etwas Knoblauch, Petersilie und Schnittlauch recht fein, wäscht die Kartoffeln in frischem Wasser und gibt sie mit den gewiegten Kräutern zu dem Rindfleisch, gießt noch etwas Brühe daran und läßt alles so lange kochen, bis die Kartoffeln weich geworden sind. Zum Schluß kommen noch einige entgrätete Sardellen zu dem Fleisch, die noch wenige Minuten mitgekocht werden. M. T.

Rheinische süße Speise. Sechs ganze Eier werden mit sechs Eßlöffeln feinem Mehl und süßer Milch zu einem Pfinsenteig verrührt, von welchem man in einer Eierkuchenpfanne fünf bis sechs Pfinsen schnell auf einer Seite in Butter bäckt. Die ungebackene Seite der Pfinsen bestreicht man dann mit guter Marmelade, rollt jeden einzeln zusammen und legt sie in eine Porzellanschüssel mit Zucker bestreut, dicht nebeneinander. Nun quirlt man drei Eidotter und ein ganzes Ei mit reichlich Milch und Zucker tüchtig durcheinander und gießt diese Mischung über die Pfinsen. Darauf bestreicht man das Ganze mit dem steifen Schnee von drei Eiweiß und setzt es auf einen Topf, worin sich kochendes Wasser befindet. Die Porzellanschüssel muß genau auf den Topf passen, so daß sie in denselben hinein hängt, ohne aber das Wasser zu berühren. Fest verdeckt läßt man die Speise in zwei Stunden auf dem Wasserdampf gar werden, bestreut sie mit Zucker und Zimt und bringt sie in derselben Schüssel auf den Tisch.

T. in M.

Vom Nährwert der Pilze. Die irrtümliche Auffassung vom Werte der Pilznahrung hat wohl deshalb einen guten Boden in der Volksmeinung gefunden, weil tatsächlich in den Pilzen eine verhältnismäßig große Menge Stickstoffsubstanz vorhanden ist. In Wirklichkeit besteht sie aber nur zum Teil aus Eiweiß, und auch dieses wird nur zu einem ganz geringen Prozentsatz vom menschlichen Organismus ausgenutzt. Demnach sind Pilze keineswegs als eine besonders nahrhafte vegetabilische Kost anzusprechen, die wohl gar das Fleisch ersetzen könnte, denn sie besitzen keinen höheren Nährwert als etwa Kohl, Rüben, Spinat und ähnliche Gemüsesorten, von den Hülsenfrüchten abgesehen. Ein einfacher ziffernmäßiger Vergleich zwischen Champignons, Blumenkohl und Spinat läßt ohne weiteres erkennen, daß der Nährwert der Champignons ein ebenso geringer ist, wie der der beiden anderen Gemüse. Es enthalten: 100 g Champignons 2,5 g Eiweiß, 0,1 g Fett, 4,8 g Kohlehydrate; 100 g Blumenkohl 2,5 g Eiweiß, 0,3 g Fett, 4,1 g Kohlehydrate; 100 g Spinat 3,0 g Eiweiß, 0,2 g Fett, 5,0 g Kohlehydrate. Trotzdem wird man die Pilze wie alle übrigen Gemüsearten als willkommene Abwechslung in der Kost gelten lassen und ihnen einen Platz als Zuspeise einräumen, schon wegen ihrer Nährsalze und Würzstoffe. Als Kraftspender kommen sie in keinem Falle in Betracht, das sollte man nie vergessen. Rdt.

Warum platzt die Emaille bei Kochtöpfen so rasch ab? Die Glasur taugt nichts, so hört man ungezählte Male die Hausfrau klagen. In diesem Falle ist sie selber aber der schuldige Teil. Man unterlasse es, in heiße Töpfe, aus denen soeben das Essen geschüttet wurde, kaltes Wasser zu füllen, oder auch nur ein wenig hineinzugießen. Durch dieses Abschrecken leidet der Emaillebelag der Töpfe unwiderruflich und die Folge davon ist schnelles Platzen. Sollen die Speisereste im Topf nicht antrocknen, um später das Reinigen zu erleichtern, so gieße man stets heißes Wasser in die heißen Töpfe und das Abplatzen der Glasur wird unterbleiben. M. A. T.

Bienenzucht.

Abtrommeln der Korbvölker. Wenn im Nachsommer die Tracht vorbei war, dann ging der Imker der alten Zeit durch die Reihen seiner Bienenkörbe, stellte durch Aufheben fest, welches die schwersten waren, und die schwefelte er ab. Der Schwefeltopf hat seine Rolle ausgespielt; er wird nur noch angewandt, um den Wachsmotten zuleibe zu gehen. Die Beseitigung überzähliger Korbvölker geschieht heute durch das Abtrommeln. Man verfährt dabei am besten folgendermaßen: Der abzutrommelnde Korb wird von seinem Bodenbrett gelöst, und, nachdem die etwa vorlagernden Bienen durch Rauch in das Innere hinaufgetrieben worden sind, umgestürzt und mit der Oeffnung nach oben auf einen Strohring oder noch besser auf einen alten Stuhl ohne Sitz gestellt. Auf die Korböffnung kommt der die Bienen aufnehmende Fangkorb. Die aufeinanderstoßenden Ränder beider Körbe werden durch Umwicklung eines Sacktuches bienendicht gemacht, und nun beginnt das Trommeln. Man fängt, mit den flachen Händen klopfend, von unten her an. Die Bienen werden, durch die Erschütterung erregt, ein Brausen hören lassen und bald nach oben marschieren. Man kann auch mit zwei stumpfkantigen Hölzern trommeln. Von Zeit zu Zeit überzeugt man sich durch Anlegen des Ohres an den Fangkorb, ob bzw. wie weit die Bienen schon gewandert sind. Ist die Königin oben, so folgt in kurzer Zeit das Volk nach, und in 10 Minuten kann die Arbeit beendet sein. Das abgetrommelte Volk wird, falls man es als Kastenvolk einwintern will, auf ausgebaute Rähmchen in einen leeren Kasten getan und mit einem Futtervorrat von mindestens 15 Pfund versehen. Neben dem Abtrommeln auf die beschriebene Weise gibt es noch ein Verfahren, wobei man das Umquartieren der Bienen beobachten kann: das offene Abtrommeln. Man stellt den umgekehrten Korb so auf, daß sein oberer Rand die Oeffnung der aufnehmenden Beute berührt, stellt vielleicht durch ein Stück Pappe eine Art Brücke her und hängt über den leeren Kasten ein Tuch, da die Bienen gern ins Dunkle flüchten. Das Abtrommeln soll man aber nicht bei kühler Witterung vornehmen, da sich dann die Bienen nicht gern von der Traube lösen. E. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Woran liegt es, daß eine Kuh, wenn sie gekalbt hat, nicht wieder rindert? Sie ist gut genährt und gesund. Landwirt J. in S.

Antwort: Die Ursache des Ausbleibens der Brunst kann eine verschiedene sein. Ist es Fettleibigkeit, so genügen oft Futterwechsel und viel Bewegung. Weiterhin kann Ausbleiben der Brunst vorübergehend, auch durch schmale Kost, übermäßige Arbeit, Krankheit, Fieber oder gewisse Arzneistoffe, namentlich Kampfergaben, eintreten. Zur Anregung des Geschlechtstriebes geben Sie vielleicht: Spanische Fliege 1, gepulverte Nelken 1, spanischer Pfeffer 2, Wachholder 2, Senfmehl 6, Leinmehl 3, alles in Gramm. In zwei Portionen innerhalb einer Stunde zu geben. Dr. Pr.

Frage Nr. 2. Auf meinen Obstbäumen befindet sich ein Insekt, wie beigelegtes. Wie kann man dasselbe bekämpfen? G. S. in H.

Antwort: Der eingesandte Zweig war von der Schildlaus befallen, und zwar in dem Stadium, in dem die jungen Läuse aus den Eiern gekommen sind. Es lassen sich dieselben gerade jetzt sehr leicht bekämpfen. Spritzen Sie mit einer 1prozentigen Solbar-Lösung. Sollte dieses nicht zur Stelle sein, so helfen auch die Mittel gegen gewöhnliche Blattläuse, z. B. Nikotin-, Quassia-, Seifen-Lösung, sowie andere käufliche Mittel. Bei Solbar darf keine Kupferspritze verwandt werden. Im Winter spritzen oder pinseln Sie dann nochmals gründlich mit 5prozentigem Solbar oder 20prozentigem Obstbaumkarbolineum. Bei letzterem müssen die Knospen geschont werden, da sie sonst leiden. Gutes Düngen und Bewässern ist der beste Schutz gegen Schildläuse. Rz.

Frage Nr. 3. Bei meinem Kraut schrumpfen die Blätter ein. Lege ein Pflänzchen zur Ueberzeugung bei. Wie ist dieser Schädling zu bekämpfen? M. W. in A.

Antwort: Die eingesandten Kohlpflanzen waren über und über mit Blattläusen bedeckt. Erfreulicherweise wird eine Bekämpfung hier nicht nötig sein, denn auf den Pflanzen befanden sich zahlreiche Larven des Marienkäfers, des größten Feindes der Blattlaus, und hatten sämtliche Läuse ausgesaugt. Sorgen Sie in Zukunft für gute Düngung und reichliche Bewässerung, so werden Sie die Plage nicht wieder bekommen. Sollte sich inzwischen eine neue Generation Läuse eingestellt haben, so spritzen Sie mit Quassia-, Tabak- oder Seifen-Brühe. Allerdings die Unterseite der Blätter nicht vergessen. Rz.

Frage Nr. 4. Mein Pferd hat Würmer, ebenso ein Schaf. Was ist dagegen zu tun? O. M. in N.-P.

Antwort: Bei dem Pferde wird es sich um Spulwürmer handeln. Diese sind 20 bis 40 cm lang, von der Stärke eines Gänsekiels, gelblich-weiß, und man findet sie oft in größerer Zahl im Kot. Geben Sie dem Tiere morgens nüchtern einen gestrichenen Eßlöffel voll Brechweinstein, gelöst im Trinkwasser. Das Auflösen geschieht am besten in warmem Wasser, das alsdann dem Trinkwasser beigemischt wird. Damit das Tier trinkt, läßt man es am Abend vorher dursten. Zuweilen stellen sich nach dem Eingeben Kolikerscheinungen ein, die aber nicht von Bedeutung sind, doch darf man das Pferd an dem Tage nicht arbeiten lassen. Bandwürmer gefährden nur die Gesundheit von Lämmern. Geben Sie dem Schafe, je nach seinem Alter, 3 bis 8 g Kamala, ein rotbraunes Pulver, das aus jeder Apotheke zu beziehen ist, mit Leinsamenschleim oder Milch, gut geschüttelt, ein. Nach ein bis zwei Wochen ist die Kur zu wiederholen, weil der Bandwurmkopf nicht selten zurückbleibt. Dr. H.

Frage Nr. 5. Mein Pferd leidet an Husten, und zwar nur morgens. Was ist dagegen zu tun? J. T. in P.

Antwort: Vermutlich ist das Tier mit einem einfachen Kehlkopfkatarrh behaftet. Sorgen Sie für reine Luft im Stalle und Schutz vor Erkältung. Staubiges Heu darf das Tier nicht erhalten. Verabreichen Sie warmen Kleientrank, Mohrrüben und reines, verschlagenes Wasser, ferner nur Hafer, Häckfel und gutes Heu. Die Kehlgegend ist an jedem Morgen und Abend mit etwas Fett einzureiben. Dr. H.

Frage Nr. 6. In meinem Garten habe ich wurzelechte Buschrosen, die bisher echte Rosenblüten hervorbrachten. In diesem Jahre zeigte die Blüte halb echte und halb wilde Rosen. Ich bitte um Aufklärung. D. in G.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Rosen höchstwahrscheinlich um eine Knospenvariation. Es ist anzunehmen, daß Ihre Rosen einmal aus einer einfachen oder halbgefüllten, ungeschlechtlich, auf eine noch nicht geklärte Art und Weise hervorgegangen sind, um jetzt, nach einer Reihe von Jahren, durch ähnliche Erscheinungen in ihrer früheren oder wiederum anderen Form zu erscheinen. Es kommt dieses bei Rosen und anderen Pflanzen sehr vereinzelt vor. Es ist sehr interessant, zu erfahren, wie lange sich die Blüten in ihrem jetzigen Zustande halten, und wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns hierüber berichten würden. Rz.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

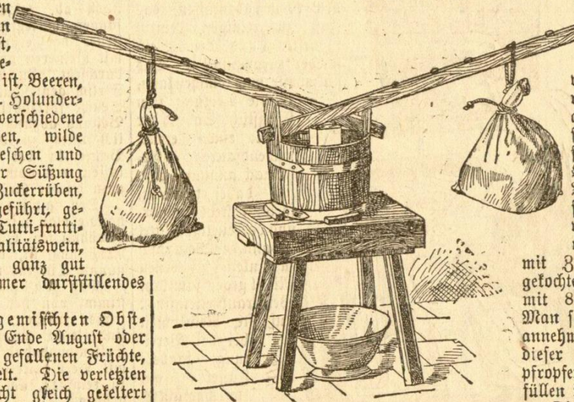
Die Herstellung von Mischobstwein.

Von R. C. (Mit 3 Abbildungen.)

Die besten Fruchtweine werden heutzutage aus reifem Obst hergestellt, doch ist auch diese Art der Herstellung bei den jetzigen hohen Obstpreisen sehr kostspielig. Deshalb wird vielen unsrer Leser eine Anregung zur Herstellung von Mischobstweinen sehr willkommen sein. Man kann hierzu alles Fallobst, und wenn dieses nicht in genügenden Mengen vorhanden ist, Beeren, wie sie gerade reif sind, z. B. Holunderbeeren, Vogelkirschen, dann verschiedene Waldfrüchte, wie: Schlehen, wilde Birnen, Berberitzen, Ebereschen und Hagebutten, zusetzen. Zur Süßung können mangels Zucker auch Zuckerrüben, wie nachstehend näher ausgeführt, genommen werden. Dieser „Tutti-frutti-Wein“ ist zwar kein Qualitätswein, bildet aber immerhin ein ganz gut trinkbares und im Sommer durststillendes Getränk.

Zur Bereitung eines gemischten Obstweines werden schon von Ende August oder Anfang September an alle gefallenen Früchte, Äpfel und Birnen gesammelt. Die verletzten Früchte werden, wenn nicht gleich gekeltert werden kann, ausgeschieden, weil sie doch bald in Fäulnis übergehen. Man kann sie zum Dörren oder zur Marmeladebereitung verwenden. Die unbeschädigten harten Früchte werden etwas aufeinander geschichtet, sie reifen so nach, und es bildet sich die im Fruchtfleisch enthaltene Stärke zu Zucker um.

Wenn ein genügender Vorrat gesammelt ist, so daß das Keltern einigermaßen lohnend erscheint, oder wenn die Fäulnis zur Verwendung zwingt, dann wird das gesammelte Obst zu Wein gemacht. In diese Zeit fällt auch die Reife der Holunderbeeren, Schlehen, Vogelkirschen und Ebereschen, die ebenfalls mitgekeltert werden können. Auch Zwetschen können mitverwandt werden. Es ist am besten, alle Früchte zusammen in eine Bütte zu mahlen. Das Obst wird am leichtesten in einer Obstmühle, wie sie heute fast in jedem Haushalt zu finden ist, zerkleinert. Es genügt aber auch vollkommen, eine einfache Obstpresse, die sich jeder nach Abbildung 1 mit etwas Geschick selbst konstruieren kann. Es gehört nichts weiter dazu als eine kräftige Holzbütte und zwei genügend lange Holzhebel; als Druckfraft können in Säcke gebundene Steine oder Eisenteile verwandt werden. Sollte jedoch keine Presse vorhanden sein, so muß man sich auf einfache Weise behelfen und das Obst in einer starken Holzbütte mit Hilfe einer starken Holzkeule zerstampfen. Kommen kleinere Mengen in Betracht, so genügt auch eine Fleischmühle, nur sollte man darauf achten, daß sie in ihrem Innern nicht verzinkt, sondern emailliert ist. Zink beeinträchtigt den Wein stets mehr oder weniger. Im allgemeinen ist es üblich, das gemahlene Obst einen oder zwei Tage stehen zu lassen, bei diesem vielgemischter Obst ist es aber besser, den Trotz gleich abzupressen.

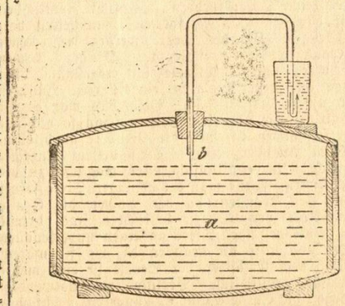


Abbild. 1. **Selbst hergestellte Obstpresse.**
In den Säcken sind Steine, welche den Druck, verstärkt durch Hebelkraft, ausüben. Die Hebel drücken an der Stelle ihrer Kreuzung auf einen Aufsatzklotz, welcher auf den Preßdeckel aufgeschraubt ist und oben etwas abgerundet sein kann. Der Saft läuft durch den siebartig durchlöcherten Boden des Holzgefäßes und den unten offenen Schemel in das untergestellte Gefäß.

Mit Beginn des Auspressens müssen auch die Behälter für den ablaufenden Most vorbereitet sein. Welcher Art diese auch sein mögen, immer müssen sie vor der Füllung peinlich sauber gemacht werden. Die Holzfässer werden gebrüht, die Glasflaschen mit grobem Sand oder kleinen Scherben geschwenkt, recht sauber mit kaltem Wasser nachgespült und dann leicht mit Schwefel eingebrannt. Darauf werden die Behälter etwas über die Hälfte mit dem zuerst auslaufenden Saft gefüllt. Wenn nun die Rückstände auf der Kelter — die sogenannten Trester — ziemlich trocken erscheinen, werden sie herausgenommen, fein zerkrümelt und in die Trogbütte zurückgeschüttet. Hier werden sie mit der Hand leicht festgedrückt und so viel eines Wasser darüber gegossen, daß sie gerade bedeckt sind. Ist der Most nicht süß genug, und Zucker für diesen Zweck nicht vorhanden, so nehme man Zuckerrüben und verwende sie wie folgt: Für je 5 kg Obst nimmt man 2 kg Zuckerrüben, kocht sie weich, zerdrückt sie dann und läßt die Rüben mit dem Kochwasser auf Lufttemperatur abkühlen. Darauf schüttet man diesen Brei über die Trester und preßt sie dann nach 24 Stunden zum zweitenmal ab. Mit diesem Saft werden die Fässer dann so voll gefüllt, daß nur noch 10 cm Gärraum verbleiben. Es empfiehlt sich, den Faßraum nach der vorhandenen Obstmenge abzuschätzen, dieses ist allerdings etwas schwierig. Man könnte sich jedoch nach folgenden Grundsätzen richten: 100 kg Obst geben 65 bis 70 l reinen Saft. Wenn aber nur Abfallobst Verwendung findet, so können nur 50 l, wenn sehr viel Beeren verwandt, auch 60 l gerechnet werden. Bei zweimaliger Pressung mit Zusatz von Wasser oder dem Saft abgekochter Zuckerrüben kann bei 100 kg Obst mit 85 bis 90 l Saft gerechnet werden. Man sollte besser etwas weniger als zu viel annehmen. Sollte Saft übrig bleiben, so wird dieser in Flaschen gefüllt, mit einem Wattepfropfen verschlossen und zum späteren Nachfüllen kühl aufbewahrt.

Die gefüllten Mostbehälter werden nun in den Keller gelegt, der in dieser Jahreszeit noch immer warm genug ist, um die Gärung einzuleiten. Die wenig zuckerreichen Moste gären besser bei normaler Luftwärme von 12 bis 15° C, sie bedürfen keiner so hohen Temperatur wie die reichgezuckerten Weine aus Trauben oder reinem Weinobst.

Als Verschluß wird dem Weinbehälter eine Gärvorrichtung, ein sogenannter Gärspund, aufgesetzt (Abbild. 2). Der Zweck desselben ist, die bei der Gärung sich bildende Kohlensäure abzulassen, ohne jedoch den Luftzutritt zu gestatten. Es sind im Handel die verschiedensten Konstruktionen erhältlich, jedoch erfüllt ein selbsthergestellter (nach Abbildung 2) denselben Zweck. Hierzu wird ein U-förmig gebogenes Glasröhrchen, dessen eines Ende bis zu einigen Zentimetern bis kurz über die Oberfläche des Weines in das Faß hineinragt und dessen anderes Ende in einem mit Wasser gefüllten Glase mündet, durch den durchbohrten Kork gesteckt und dort versiegelt. Das Röhrchen kann man selber zurichten, indem man es in die Flamme eines Lichtes hält und nach genügender Erwärmung mit den Händen bis zur gewünschten Form biegt. Glas ist ein schlechter Wärmeleiter und man braucht nicht befürchten, daß man sich dabei verbrennt. Sollte es aber unmöglich sein, diesen Gärspund herzustellen, kann man auch Watte über den Verschluß legen und diese leicht beschweren, es ist dieses Verfahren aber durchaus nicht sicher. Solange die Gärung noch sehr stürmisch ist, kann der Gärspund auch ganz fortbleiben.



Abbild. 2. **Selbst hergestellter Gärspund an einem Faß.**
(Durchschnitt).
a = der mit Most zu füllende Raum.
b = Entweichen der Kohlensäure.

Es ist nie ein Fehler, wenn zur schnelleren Einleitung der Gärung etwas Hefe zugesetzt

wird. Es kommen wohl Reinzuchthefen in den Handel, diese sind aber sehr teuer, nicht überall erhältlich, und rentieren nur, wenn es gilt, große Mengen in Gärung zu bringen.

Für den Hausbedarf genügt auch die gewöhnliche Backhefe, oder wenn zu haben, frische Mutterhefe aus einer Spiritusbrennerei. Von flüssiger Hefe sind für 50 l Most 1/10 l, von fester Hefe 50 g nötig. Beide Hefe-Arten werden in etwa 2 l Most verrührt, dieser wird auf einen warmen Platz des Küchenherdes gestellt, an dem er sich nicht über 30° C erwärmen kann. Schon am nächsten Tage kommt dieser Most durch die Tätigkeit der Hefe in Gärung und wird dann zu dem Most gegossen, welcher dann ebenfalls in Bewegung kommt.

Der gärende Most ist in den Weinländern in ganz Süddeutschland ein sehr beliebtes Getränk, er hat ein wenig Alkohol, ist stark kohlensäurehaltig, schäumt beim Einschenken und hat einen angenehmen, prickelnden Geschmack. Häufig wird der dünne Nachwein als sogenannter Räuscher weggetrunken und der erste Saftablauf zum Dauerwein verwandt. Bei der verschiedenartigen Zusammensetzung des Mostes aus Obst und verschiedenen Beeren empfiehlt sich dies aber nicht.

Die Gärung ist nach 14 Tagen beendet, das Faß wird dann mit dem auf Flaschen gefüllten Most vollgefüllt und leicht verspundet. So bleibt er bis zum Februar liegen und wird darauf von dem Hefesatz abgezogen. Das Faß wird gut gereinigt, mit 50 g Schwefel auf 100 l Faßraum eingebrannt und nach Füllung wird dann das Faß verspundet.

Trinkbar ist der Obstwein stets, als Most, als Räuscher während der Gärung, als Jungwein und als ruhiger Wein. Es wird der Zeit entsprechend zu empfehlen sein, den Wein als ruhigen Wein, als welcher er nach dem zweiten Abstich gilt, für den Sommer aufzubewahren, wo besonders während der Ernte der leichte Obstwein ein erquickender Trunk ist.

Ein Abziehen in Flaschen ist nicht unbedingt nötig, wenigstens nicht bei kleineren Fässern, wenn dieselben voraussichtlich in der Zeit von drei bis vier Wochen leergetrunken werden, denn so lange hält sich der Obstwein im Anbruch frisch. Man hat aber eine bessere Einteilung und der Wein wird edler, wenn er auf Flaschen abgefüllt werden kann. Die Flaschen werden gut vollgefüllt, verkorkt, und liegend aufbewahrt. Ein größerer Luftraum als höchstens von einem Zentimeter darf nicht bleiben, da sich sonst leicht Kahm bildet. Um, wenn der Wein im angebrochenen Fasse liegen bleiben soll, die Kahmbildung zu verhüten, wird beim Anstoßen eine Schnitte Meerrettich in den Wein getan, nach 14 Tagen wieder eine frische Schnitte und so fort. Hiermit wird der Wein auf einfache Weise frisch erhalten. Das vielfach empfohlene Nachschwefeln der Zapffässer während des Verbrauches verhindert zwar ganz sicher die Kahm- und Schimmelbildung, aber die sich bildende schweflige Säure macht den Wein weniger bekömmlich und erzeugt vielfach Unwohlsein und Kopfweh. Meerrettich dagegen ist gesund, wenn auch seine Wirkung nicht ganz so sicher ist, so ist er doch vor allen Dingen nicht schädlich und in den meisten Fällen erfüllt er seinen Zweck.



Abb. 3. Abziehen des Weines aus einem Glasballon mittels Gummischlauches.

Die Art und Weise des Abfüllens auf Flaschen mit einem Schlauch ist aus Abbildung 3 zu ersehen. Der Schlauch wird in das Faß eingeführt, darf aber den Boden nicht berühren, um den sich immer noch etwas bildenden Satz nicht aufzurühren. Dann wird er angesaugt, das Ende mit den Fingern zusammengedrückt und unter der Höhe der Weinoberfläche in den Flaschenhals geleitet. Er bildet so eine ständig laufende Weinquelle, die erst versiegt, wenn kein Tropfen mehr im Fasse ist.

Der Obstwein ist wegen seines geringen Alkoholgehaltes mancherlei Krankheiten ausgesetzt; er zieht leicht Kahm, bildet Schimmel, schlägt in der Farbe um und wird „rohnig", wie der technische Ausdruck lautet, oder er wird zäh und schleimig. Das sind alles nur leichte Krankheiten, denen abgeholfen werden kann. Sobald man eine Veränderung des Weines bemerkt — der während des Lagerns alle vier Wochen einmal geprobt werden muß, ist es am besten, den Wein abzulassen, das Faß zu reinigen, einzuschwefeln und den Wein wieder zurückzufüllen. Das schlimmste, was kommen kann, ist die Neigung zum Essigstich. Sobald der Wein einen etwas stechendsauren Geschmack annimmt und sich dabei trübweiß färbt, besteht Gefahr, und das einzige Mittel ist dann, den Wein rasch zu trinken. Die besten Mittel gegen sämtliche Weinkrankheiten sind: Äußerste Reinlichkeit bei der Bereitung, saubere Fässer, gut durchgeführte Gärung und eine möglichst kühle Lagerung.

Geflügelkrankheiten.

Auch unser Hausgeflügel ist einer ganzen Reihe von Krankheiten unterworfen, die der praktische Züchter kennen muß, um sie behandeln zu können. Darum wollen wir uns heute mit den häufigsten Krankheiten kurz beschäftigen. Wer sich eingehender davon unterrichten will, dem sei das Buch Huperz, Geflügelzucht, 4. Auflage, Verlag Neumann, Neudamm, oder irgend ein Spezialwerk empfohlen.

Ansteckende Krankheiten werden naturgemäß vom Geflügelhalter am meisten gefürchtet, weil sie einen größeren Umfang annehmen und zahlreiche Opfer fordern. Peinliche Reinlichkeit ist das beste Mittel, solchen Krankheiten vorzubeugen. In der Regel werden ansteckende Krankheiten eingeschleppt. Früher kamen Cholera und Diphtherie fast regelmäßig mit den aus dem Auslande eingeführten Hühnern in unsere Geflügelhöfe. Besonders war es die Cholera, die aber seit Jahren schon so gut wie verschwunden ist, weil die Importe ausblieben. Beim Ausbruch einer Seuche besteht Anzeigepflicht! Um ein Umsichgreifen möglichst zu beschränken, trenne man die gesunden Tiere sofort von den kranken, da der Boden, die Ställe usw. als verseucht zu betrachten sind, bringe man die gesunden Tiere an einen unverseuchten Ort und lasse die kranken da, wo sie waren. Nach dem Erlöschen der Seuche ist eine mehrmalige, gründliche Desinfektion notwendig. Gegen die Cholera gibt es kaum ein wirksames Mittel, weil die Tiere zu schnell der Seuche zum Opfer fallen. Die Krankheit charakterisiert sich durch Durchfall, auffallenden Durst, blauen Kamm und stilles Umherhocken. Man verabreiche Carbodolusol in Mitlen und setze dem Trinkwasser etwas Eisenvitriol zu. Diese Krankheit verläuft sehr schnell. Anders ist es dagegen mit der Diphtherie. Sie ist auch heute noch verhältnismäßig häufig, aber weniger gefährlich als die Cholera, und wenn früh genug eingegriffen wird, ist auch eine Heilung in den meisten Fällen möglich. Auch diese Seuche ist sehr ansteckend und kennzeichnet sich durch den bekannten gelben Belag im Halse. Dazu ist dann vielfach noch ein Schnupfen vorhanden. Man behandle die kranken Tiere sofort, pinsele Augen, Nase, und Rachen mit Sprattscher Diphtherie-Tinktur, bringe die Tiere an einen warmen, zugfreien Ort und reiche Trinkwasser, dem Salizylsäure zugesetzt ist. Die Diphtherie kann sich lange Zeit im Geflügelhofe bemerkbar machen. Sie entsteht stets durch Uebertragung.

Zu den allerhäufigsten und leider unheilbaren Krankheiten gehört auch die Lebertuberkulose oder Knötchenschwindsucht. Gerade diese Krankheit schleppt sich oft Jahre durch den Bestand hin und fordert ihre Opfer. Leider wird sie zu wenig beachtet. Die Knötchenschwindsucht ist sehr ansteckend, ihr Verlauf ist aber ein sehr langsamer. Die Hühner magern stark ab, zeigen aber starken Hunger und fangen im letzten Stadium an zu hinken. Die Leber der erkrankten Tiere ist brüchig und mit kleineren und größeren grauweißen Knoten durchsetzt. Zu Anfang der Krankheit ist das Fleisch genießbar, später nicht mehr. Um diese Seuche fortzubringen, ist es nötig, den ganzen Bestand abzuschlachten, dann wiederholt gründlich alles zu desinfizieren und eine längere Pause in der Geflügelhaltung eintreten zu lassen; erst nach vier bis sechs Monaten schaffe man wieder Geflügel an.

Den ansteckenden Schnupfen behandle man wie die Diphtherie, und auch beim gewöhnlichen Schnupfen, der eine Folge von Erkältung ist, kann man vorteilhaft die genannte Tinktur verwenden.

Daß Kalkbeine auch anstecken und bestimmt von der Glucke auf die Küken übertragen werden, ist wohl bekannt. Kalkbeine sind leicht zu heilen. Nach einem warmen Seifenlaugenbad reibe man die trockenen Läufe mit Perulenicetsalbe ein. Die Sitzstangen sind zu reinigen, am besten mit heißem Wasser zu brühen.

Der sogenannte Kammgrind ist auch eine ansteckende, leicht übertragbare Krankheit, die durch einen Pilz verursacht wird. Weiße und borkige Stellen am Kamm kennzeichnen diese Krankheit, die im Anfange mit etwas Karbolineum leicht heilbar ist. Ist aber schon der Hals davon befallen, dann schlachte man das Huhn.

Beinlähme ist gewöhnlich ein rheumatisches Leiden. Ursache sind feuchte, kalte Ställe. Man gebe den Tieren einen warmen Stall mit dicker Torfstreu, wenn möglich auch Sonne! Dann reibe man mit Rheumasan die Läufe täglich drei- bis viermal ein. Ansteckend ist diese Krankheit nicht.

Verwundungen kommen bei Geflügel auch nicht selten vor. Solche Tiere müssen sofort allein untergebracht werden, denn die Artgenossen fallen darüber her und töten das Tier, das starke Fleischwunden aufweist, fast immer! Wunden behandelt man wie bei anderen Tieren auch.

Auf noch andere nicht so häufig vorkommende Krankheiten eingehen zu können, ist uns aus Raummangel versagt. Kleffner.

Einiges über die weitverbreitete und doch wenig gekannte Milchsäure.

„Vater, du mußt heute deinen Kaffee schwarz trinken", sagte kürzlich an einem der heißen Tage meine Tochter zu mir, als durch die heiße, gewitterdrohende Temperatur das Viertelliter Milch, das sich ein Kleinrentner heutzutage nur leisten kann, sauer geworden war.

Dieses kleine häusliche Mißgeschick und seine Mitteilung erinnerten mich daran, daß ich beabsichtigt hatte, das, was mir über Milchsäure bekannt und was die Allgemeinheit interessieren dürfte, zur Veröffentlichung aufzuschreiben,

Die meisten Menschen kennen die Milchsäure nur als Ursache davon, daß die dicke Milch angenehm sauer schmeckt; nur wenige wissen, welche großen Mengen von Milchsäure in manchen Städten, wie z. B. in Liegnitz, hergestellt werden, denn der in normalen Jahren dort in kolossalen Mengen hergestellte Sauerkohl und die sauren Gurken enthalten, durch einen von Bakterien eingeleiteten Gärungsprozeß, aus Zucker und gewissen Gummiarten gebildete Milchsäure. — Viele, die auch dieses wissen, wissen jedoch nicht, daß die gesundheitlich günstige Wirkung von saurer Milch, Sauerkraut und sauren Gurken auf die Verdauung des Menschen ihren Grund hat in dem Milchsäuregehalt dieser Nahrungsmittel.

Aber auch wenn die genannten Nahrungsmittel nicht genossen worden sind, finden sich im Magensaft und Darminhalt von Menschen und Tieren leicht nachzuweisende Mengen von Milchsäure, hier auch durch einen gärungsähnlichen Vorgang aus vorhandenem Zucker entstanden.

Die in früheren Jahren von den Ärzten viel empfohlene Molkenkur bei Erkrankung der Atmungsorgane, bei der in der Hauptsache die schleimlösende Wirkung erwünscht war, hatte stets durch den Milchsäure- und Milchzuckergehalt der Molke, auch Einfluß auf die Darmtätigkeit und dadurch auch auf die Gesundheit der Patienten.

Auch in einzelnen Branchen der Technik spielte früher die Milchsäure eine wichtige Rolle, z. B. in der Gerberei und Färberei.

Die größte Wichtigkeit für die Landwirtschaft hat aber die Milchsäure bei der Herstellung, resp. Konservierung der Zuckerrübenschnitzel, die einen großen wirtschaftlichen Wert als Futtermittel haben. Frische Rübenschnitzel gibt es während der Kampagne der Zuckerfabriken als Abfall in großen Mengen, die Kampagne dauert aber nur ein paar Monate des Jahres und ist es unmöglich, diese Mengen sofort zu verwerten. — Bevor nun die Erfindung gemacht war, durch Trocknung dieser Schnitzel eine Dauerware herzustellen, war das sogenannte Einsäuern die einzige Methode, daraus ein billiges, gutes Beifutter zu erhalten.

Auch diese Säuerung beruht auf der Bildung von Milchsäure; wenn auch die Rübenschnitzel bei der Zuckergewinnung durch Extraktion mit heißem Wasser fast ihren ganzen Zuckergehalt verloren haben, so genügt doch der noch verbleibende geringe Gehalt, um daraus durch Gärung Milchsäure zu bilden und diese wiederum schützt die in Gruben fest eingestampften Schnitzel vor weiterer Zersetzung, d. h. vor Entstehung von Essigsäure und Buttersäure, die die Sauerschnitzel zum Verfüttern an das Vieh ungeeignet machen.

Auch die sogenannte Süßfutterverfütterung nach Schweizer Art beruht auf einer nach vielen Versuchen geglückten Vergärungsmethode und Bildung von Milchsäure, die auch hierbei durch ihre Gegenwart die weitere Zersetzung des Grünfutters (Gras) verhindert.

In der Schweiz, die so reich an würzigem Gras ist, ist oft die Herstellung und Einbringung von gesundem Heu erschwert durch die Witterung. — Da hat nun ein einfacher Appenzeller Bauer folgende Methode herausgefunden. Er fand, daß die Erhöhung der Temperatur auf 47 bis 52 Grad der Entwicklung der Milchsäurebakterien förderlich ist, während die Bakterien, durch die Essigsäure und Buttersäure gebildet wird, sich bei dieser Temperatur nicht mehr entwickeln können.

Er schreibt selbst darüber folgendes: Meine Methode geht dahin, das Gras in gemauerten Behältern durch möglichst guten Luftzutritt sich selbst auf 50 bis 60 Grad erwärmen zu lassen und nachdem durch diese Erhitzung der Stock zusammengesunken, ihn zu belasten, aber nur so sehr als nötig ist, um den weiteren Luftzutritt abzuschneiden. Auf diese Weise erhält man aus Gras ein Produkt, das nur eine Spur Säure enthält und nach wenigen Tagen nach dem Aufstocken den Geruch von frisch gedörrten Birnen hat und vom Vieh sehr gern gefressen wird. Freilich gerät es nur, sagt der Erfinder, wenn man es selbst macht und nicht einem Knecht überläßt. Das frische Gras muß gleichmäßig vorsichtig eingeschichtet werden.

Professor Dr. Hansen in Königsberg ist der Meinung, daß dieses sogenannte Süßfutter nach Schweizer Art auch für deutsche landwirtschaftliche Verhältnisse ernsthafte Beachtung verdiene, daß es eine Sicherung der Futterernte gewährleiste, indem es den Landwirt von den Wechselfällen der Witterung unabhängig mache. S. R.

Neues aus Stall und Hof.

Das Tränken der Pferde. Es ist in landwirtschaftlichen Fachzeitungen des öfteren die Frage aufgeworfen worden: Wie tränke ich meine Pferde, oder besser gesagt: Wann tränke ich meine Pferde? Die diesbezüglichen Ansichten der Landwirte sind durchweg verschiedener Art. Die einen meinen dies, die andern meinen das. Fest steht indessen, daß keiner dem andern Recht geben will. Meistens gibts ein Wortgeplänkel, das jeder Besonnenheit und Logik entbehrt. Wie aber erhalte ich meine Frage am besten beantwortet? Ich glaube, ich beantworte sie mir zunächst einmal selber. Durch gewissenhaftes Probieren, und durch Erfahrung bin ich zu dem Schluß gekommen, daß das Tränken der Pferde (abgesehen von der idealen Selbsttränke, die sich aber nicht jeder Landwirt leisten kann) am besten vor dem ersten Futter vorzunehmen ist. Das Tränken nach dem ersten bzw. zweiten Futter würde insofern nicht ratsam sein, als ein großer Teil des im Futter enthaltenen Hafers unweigerlich in den Darm gespült und somit der Unverdauung preisgegeben wird. Das wird verhindert, wenn man vor dem Futter tränkt. Vorsicht ist natürlich dann am Platze, wenn die Pferde erhitzt von der Arbeit in den Stall kommen. Dann sollen sie schleunigst mit einem Strohwisch abgerieben werden, eine halbe Stunde lang stehen und dann erst saufen. Uebrigens wäre ich dem Leser dieses Blattes dankbar, wenn er sich, so er das Bedürfnis hierzu hat, gelegentlich zu diesen meinen Zeilen äußerte. Es gibt sicher noch andere gute Möglichkeiten, die Pferde vorteilhaft und rationell zu tränken. Meine Anregung ist ja nur eine rein persönliche Erfahrung, die sich aber bestens bewährt hat. S. L. in C.

Welchen Geldwert hat heute ein Zentner Stallmist? Vor dem Kriege rechnete man ganz allgemein den Zentner Stallmist zu etwa 40 bis 60 Pfg., je nach der mehr oder weniger reichlichen Ernährung des Viehs und je nach der mehr oder weniger sorgfältigen Aufbewahrungsweise und Behandlung des Mistes auf der Dungstätte. Nun dürfte ausschlaggebend für den Wert des Stallmistes sein Gehalt an pflanzlichen Nährstoffen sein. Nach den Angaben, die wir darüber in der Literatur finden, enthält im großen 1 Ztr. Stallmist etwa 250 Gramm Stickstoff, 125 Gramm Phosphorsäure, 350 Gramm Kali und 250 Gramm Kalk. Wenn nun der ungefähre heutige Preis beträgt für 1 Kilioprozent Stickstoff (im schwefelsauren Ammoniak) 1,17 Mk., Phosphorsäure 0,30 Mk. und Kali 0,20 Mk., so stellt sich heute der Preis für 1 Ztr. Stallmist nach den Nährstoffen ungefähr ebenso hoch wie vor dem Kriege und im Durchschnitt auf etwa 50 Pfg. den Zentner, womit keineswegs gesagt sein soll, daß das auch dem wirklichen Nutzwert entsprechen würde. Denn der verhältnismäßig große Wert der im Stallmist enthaltenen organischen Masse ist oben außer Berechnung geblieben, weil sich deren Wert eben nicht gut durch Zahlen angeben läßt. Bei einem durchschnittlichen Gehalt von etwa 20 Pfund organischer Masse im Zentner dürfte hierfür immerhin der Satz von 10 bis 20 Pfg. nicht zu hoch gegriffen sein. Es stellt sich somit der Zentner Stallmist auf 60 bis 70 Pfg. Rechnet man im großen Durchschnitt ein Fuder Stallmist zu 20 Ztr., so dürfte dieses demnach einen Geldwert von 12 bis 14 Mk. haben, also etwa soviel wie 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak, der sich augenblicklich auf 12,15 Mk. bei Bezug in Wagenladungen stellt. Offen gestanden, ziehe ich in diesem Falle aber die 20 Ztr. Stallmist dem 1 Ztr. schwefelsauren Ammoniak vor, wenn ich die Wahl zwischen beiden haben sollte. Jw.

Um Zugstränge und Stricke recht haltbar zu machen wird ein recht bewährtes Mittel empfohlen, das ihnen eine weit größere Haltbarkeit bei gleicher Inanspruchnahme verschafft. Sobald man neue Stricke oder Zugstränge gekauft hat, soll man sie vor ihrer Benutzung ungefähr 20 Stunden lang in eine recht starke Alaunlösung legen, worauf man sie langsam an einer schattigen Stelle, wie dem Bodenraum, trocken werden läßt. Wenn das geschehen, werden sie mehrmals gründlich mit Schachtschem Pixolöl so lange behandelt, bis sie gründlich durchtränkt sind, das hat sich besser als Firnis bewährt. Es empfiehlt sich auch späterhin, wenn die Stränge schon in Gebrauch genommen worden sind, sie hier und da wieder einmal mit Pixolöl zu durchtränken oder damit einzureiben, das verlängert nur ihre Haltbarkeit und macht sie widerstandsfähiger. In dieser Weise behandelte Seilerwaren halten sich drei- bis viermal länger als andere, nicht behandelte, wobei noch erheblich gespart werden kann, denn das öftere Anschaffen von neuen Stricken und Strängen kostet Geld, viel Geld. Ws.

Neues aus Feld und Garten Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Wespenschwärme kommen! Wenn Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Weintrauben zu reifen beginnen, dann stellen sich auch die gelben, gierigen Wespen ein, welche an sonnigen Tagen oft in Schwärmen über die Früchte herfallen, sie annagen und vielen Schaden anrichten. Einzelne Wespen zu vernichten, ist nicht ratsam. Man muß darauf ausgehen, möglichst den ganzen Stamm auszurotten. Man achte deshalb darauf, wo die Wespen ihre Baue und ihre Ausflugslöcher haben. Meist bringen sie diese an sonnigen Abhängen in der Erde an. Stellt man nun am Abend, nachdem alle Wespen sich im Nest befinden, ein mit Spiritus oder Essig gefülltes Fliegenglas über das Flugloch und entleert dieses mehrere Abende hintereinander, so wird man in kurzer Zeit den ganzen Schwarm getötet und im Garten eine Menge Früchte gerettet haben. Dadurch, daß das Aufstellen des Flugloches am Abend geschieht, braucht man sich vor den Stichen der Wespen nicht zu fürchten. In Obstspalieren und Weinbergen hängt man Flaschen auf, die bis etwa zu einem Drittel mit Zuckerwasser und einigen Tropfen Branntwein gefüllt worden sind. Durch den Zuckerstoff angezogen und den Branntwein betäubt, fallen die Insekten bald in die Flüssigkeit und kommen um. Findet der Obstzüchter beim Nachsehen der Flaschen, daß sich viele Wespen gefangen haben, so ist die Flüssigkeit durch ein leinenes Tuch in ein anderes Gefäß zu entleeren. Auf diese Weise kann dann die Flüssigkeit mit einem kleinen Neuzusatz von Branntwein weiter verwendet werden, bis sich die Zahl der gierigen Nager verringert hat. Mit Schwefelkohlenstoff, der in Mengen von 10 bis 15 g in später Abendstunde in das bei Tage ausfindig gemachte Flugloch gegossen wird, tötet man ebenfalls die Wespen mit Brut. Ein rasches Zuwerfen des Flugloches mit ein paar Schaufeln Erde ist dabei zu beachten. Auch durch Eingießen von siedendem Wasser kann man den Wespenschwärmen beikommen. Rch.

Rapünzchen. Der Gartenfreund kommt im Spätsommer und Frühherbst häufig in Verlegenheit, wie er die von dem Sommergemüse frei gewordenen Beete zu einer zweiten Tracht wieder verwenden möchte. Er pflanzt Winterkrauskohl oder Porree oder legt Winterrettichsamen oder baut Schwarzwurzeln. Sehr empfehlenswert ist es, die leer gewordenen Beete mit Rapünzchen (Feld-, Acker- oder Sonnenwickelsalat) zu bebauen. Gerade in der salatlosen Herbst- und Winterzeit geben sie ein delikates Gemüse ab. Die Kultur ist die denkbar einfachste. Der Boden wird tüchtig gelockert und in die Oberfläche werden Reihen gezogen, die etwa 10 cm voneinander entfernt sind. Der Same kann ziemlich dicht hineingestreut werden. Um ihm die nötige Feuchtigkeit möglichst lange zu erhalten, wird die über die Saat gehäufelte Erde festgetreten. Nach kurzer Zeit erscheinen die jungen Pflänzchen, welchen bei warmem Wetter bereits die ersten Feinde in Gestalt von Erdflöhen nachstellen. Sie werden aber leicht vertrieben, wenn man die Pflanzen öfter mit Wasser überbraust. Auch Ausstreuen von Holzasche leistet in vielen Fällen die besten Dienste. Sehr notwendig erweist sich im Laufe der Zeit ein Auflockern des Erdbodens zu beiden Seiten der Reihen und ein öfteres Gießen. Die jungen, durchaus winterharten Pflanzen werden während des Winters nach Bedarf abgeschnitten (gestochen, wie man sagt) und verbraucht. Um jedoch auch